№ 21. Mittwoch, 25. Januar 1893. 6. Jahrgang.

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

(Größte und verbreitetste Zeitung Westfalens.)
Unparteiisches Organ für Jedermann. — Erscheint wöchentlich 6 Mal.

Abonnementspreis:
durch die Boten bezogen monatlich 50 ₰, inkl. des „Westfälischen Hausfreund", mit der Wochenbeilage: „Dortmunder Lustige Blätter" nur 10 ₰ mehr.
Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährlich 2 ℳ

Insertionspreis:
die sechsgespaltene Petitzeile, 15 ₰ für lokale Geschäftsinserate, 20 ₰ für übrige Inserate, 40 ₰ für Reklamen.
Redaktion und Expedition: Friedhof 2.
Fernsprech-Anschluß Dortmund Nr. 404
Haupt-Agentur Unna Nr. 285.

Hie Koch — hie Pettenkofer!

Aus Halle wird geschrieben:

Die Untersuchungen über die Ursachen der so unerwartet in Nietleben aufgetretenen Cholera-Epidemie haben die bisherige Annahme, daß die Ursache in dem benutzten Koch- und Trinkwasser zu suchen sei, zur Gewißheit gemacht und auf Anordnung des Herrn Geheimen Rat Koch ist sofort die weitere Verwendung dieses Wassers eingestellt worden. Die Anstalt wird von heute an mit Wasser aus unserem städtischen Wasserwerke versorgt. Das Wasser wird der Anstalt durch die städtischen Sprengwagen zugeführt. Auf dieselbe Ursache, die Verwendung des Wassers der Anstalt, werden auch mehrfache Erkrankungen an Brechdurchfall zurückgeführt, die in den Monaten November und Dezember in dem der Anstalt benachbarten Landgestüt Kreuz vorgekommen sind.

Diesem Institut fehlte es infolge seiner hohen Lage bei dem allgemeinen Wassermangel während jener Zeit an Wasser, weshalb Aushilfe bei der Anstalt Nietleben gesucht wurde. Bei den Angehörigen des Gestüts kam der ungünstige Einfluß des Wassers weniger zur Geltung, da es sich hier um gesunde Personen, meist kräftige Männer, handelt. In der Krankenkokonie Nietleben war diese Widerstandsfähigkeit nicht vorhanden und es ist deshalb erklärlich, daß der dortige Gesundheitszustand schon seit längerer Zeit kein günstiger gewesen ist. Herr Geh. Rat Koch wird noch mehrere Tage, gegebenen Falls so lange hier verbleiben, bis mit Sicherheit angenommen werden kann, daß die Seuche auf die Anstalt Nietleben lokalisiert bleibt. Zur Erreichung dieses Zweckes erachtet Herr Geh. Rat Koch noch schärfere Quarantänemaßregeln für erforderlich und es ist darauf sofort entsprechende Weisung ergangen.

* * *

Einen wertvollen Beitrag zur Entscheidung der Cholera streitfrage liefert ein Vortrag des Physikus Dr. J. J Reincke in Hamburg, der in der „Deutschen Medizinischen Wochenschr." veröffentlicht ist. Dr. Reincke, der erst seit dem 8. September v. J. sein Amt bekleidet, hat das reiche statistische Material der Hamburger Epidemie jetzt gesichtet und die Ergebnisse seiner exakten Nachforschungen haben die Pettenkoferschen Vermutungen nicht bestätigt, vielmehr Kochs Trinkwassertheorien eine neue Stütze gegeben. Nach Dr. Reinckes Ermittelungen ist die erste Erkrankung in der Nacht vom 14. zum 15. August bei einem Arbeiter vorgekommen, der auf dem kleinen Grasbrook beschäftigt war. In dieser Gegend des Hafens entstanden auch noch die nächsten Erkrankungen, aber schon drei Tage später waren sie in einzelnen Fällen über die ganze Stadt verschleppt. Die explosionsartige Ausbreitung der Krankheit von dem kleinen ursprünglichen Herde läßt sich gar nicht anders erklären als durch die Verbreitung durch die Wasserleitung. Den sichern Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme bietet die Beschränkung der Epidemie auf das Gebiet der Hamburger Wasserversorgung. Jetzt hat jede einzelne Erkrankung auf der Grenze von Hamburg und Altona verzeichnet werden können und da hat sich bei all diesen Erkrankungen übereinstimmend das Hamburger Leitungswasser als schuldig erwiesen. Da liegt zum Beispiel am sog. Schulterblatt an der Altonaer Grenze ein Hamburg zugehöriger Hof mit 345 Einwohnern, der aber nur von Altona aus zugängig ist und der aus diesem Grunde als Unikum in Hamburg mit Altonaer Filter-Wasser versorgt ist. Dieser „Hamburger Platz" ist vollkommen seuchenfrei geblieben. Ferner ist die ausschließlich mit Brunnenwasser versorgte Kaserne in der zur Zeit der Epidemie 540 Mann lagen, völlig frei geblieben, während im 3. Bataillon des 85. Regiments, das in Bürgerquartieren lag, in wenigen Tagen 17 Erkrankungen vorkamen. In all den Anstalten, Stiften und dergleichen, die nur Brunnenwasser benutzt haben, ist kein einziger Erkrankungsfall vorgekommen, sehr viele haben sich dagegen in ähnlichen abgeschlossenen Anstalten zugetragen, die mit ungekochtem Leitungswasser versorgt wurden. Die Gesamtheit all dieser Beobachtungen läßt kaum noch einen Zweifel an dem Verbreitungsweg der Epidemie als möglich bestehen.

* * *

Auf dem entgegengesetzten Standpunkte steht der Leiter der Greifswalder Irrenanstalt, Herr ? ? ?, der soeben einen Artikel über die Cholera in Nietleben veröffentlicht, dem wir folgendes entnehmen:

„Im Jahre 1866, in dem die Cholera nach und nach so ziemlich in ganz Deutschland aufgetreten war, trat sie im September auch in der damals vielleicht noch mehr als heute geschlossen gehaltenen Irrenanstalt bei Nietleben auf. Wie und woher war sie hereingekommen? Ich war damals Volontärarzt an der genannten Anstalt und die Frage beschäftigte uns Aerzte alle Tage. Die an der Anstalt angestellten Beamten mit ihren Familien, das Warte- und sonstige Dienstpersonal war und blieb gesund. Ich glaube mich hierin in meiner Erinnerung nicht zu täuschen. Nur der Direktor der Anstalt, der Geheime Medizinalrat Dr. Damerow, ein zwar 68 Jahre alter, aber überaus frischer, rüstiger Herr, ging allem Anschein nach an ihr zu Grunde. Er starb an einer leichten Diarrhoe, von der er gleich von Anfang an sehr mitgenommen wurde und der er schon nach ein paar Tagen erlag. Sein langjähriger Hausarzt, der Professor X. aus Halle, einer der damals gesuchtesten Aerzte der Stadt, hatte ihn behandelt. Die Irrenanstalt bei Nietleben, deren Gebäudekomplex damals ein Viereck bildete, das nach den vier Himmelsgegenden orientiert war, liegt auf einer Porphyrhöhe. Der Baugrund soll fast durchweg ein guter, trockener gewesen sein, nur für die nordwestliche Ecke der Anstalt soll er ungünstigere Verhältnisse dargeboten haben. Da soll sich ein alter Pfuhl befunden haben und auf diesem, beziehentlich seinem Grunde kam der genannte Teil der Anstalt zu stehen. In dieser, und zwar in ihrem nach Westen gelegenen Teile, war die beregte Cholera-Epidemie ausgebrochen; in dieser forderte sie die größte Mehrzahl ihrer Opfer; in dieser hielt sie sich auch am längsten. Wir Aerzte brachten das mit den Pettenkoferschen Lehren von der Entstehung von Krankheiten, und namentlich epidemischer Krankheit, durch ungünstige, der Gesundheit schädliche örtliche Verhältnisse in Zusammenhang, denn andere Ursachen waren nicht aufzufinden. Eine Einschleppung war bei aller strengen Nachforschung nicht zu erweisen. Dasselbe Trinkwasser wurde auch auf anderen Abteilungen getrunken. Merkwürdig ist, daß auf der eben näher bestimmten Abteilung der Gesundheitszustand auch sonst mit dem in der übrigen Anstalt nicht in vollem Einklang stand. Auf ihr kamen die meisten Fälle von Schwindsucht, beziehungsweise Tuberkulose vor; auf ihr kam auch im Frühjahr 1866 oder 67 eine Epidemie von Lungenentzündung vor, in welcher in Zeit von etwa drei Wochen fünfzehn der Kranken starben. Woher kam das alles unmittelbar? Ich teile blos die nackten Thatsachen mit, ohne mich auf die Erklärungen derselben einzulassen. Vielleicht aber tragen sie doch noch dazu bei, im Verein mit anderen entsprechenden Thatsachen, die ganze Angelegenheit der Klärung näher zu führen. Wie kam die Cholera im verflossenen Jahre in die Provinzial-Irrenanstalt bei Eberswalde, die, soviel mir bekannt geworden ist, auf einen Fall sich beschränkte, aber doch Cholera war und Cholera blieb, so viel auch anfänglich die Diagnose der bezüglichen Aerzte angezweifelt und bestritten worden ist."

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

— Sonnabend und Sonntag fanden in Berlin unter dem Vorsitz des Abg. v. Schenckendorff Sitzungen des Centralausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland statt, die aus allen Teilen Deutschlands zahlreich besucht waren. Der Geheime Regierungsrat Köpcke vom Unterrichts-Ministerium übermittelte der Versammlung die lebhafte Sympathie des Ministees Dr. Bosse. Die Militär-Verwaltung war durch den General-Inspekteur des Militär-Erziehungshauses, General der Infanterie v. Keßler, und den Kommandeur des Kadettenkorps, General v. Amann, vertreten. Neben einer Reihe die innere Arbeit fördernder Beratungsgegenstände kamen zur Verhandlung: die Stellung des Ausschusses zur deutschen Turnerschaft, Abg. v. Schenckendorff; inwiefern nützen die Jugend- und Volksspiele der Armee, Geh. Sanitätsrat und Abg. Dr. Graf aus Elberfeld und Dr. med. Schmidt aus Bonn; die Fortschritte der Bewegung auf statistischer Grundlage, Geh. Ober-Regierungsrat Blenck; die neuere Sonntagsruhe und die Volksspiele, Schulrat Platen aus Magdeburg; über die Einrichtung von Wettspielkämpfen durch den Ausschuß, Professor Dr. Koch aus Braunschweig. Sämtliche Verhandlungsgegengegenstände führten zu eingehenden Erörterungen. An der Beratung über den Einfluß der Spielbewegung auf die Wehrfähigkeit des Volkes beteiligten sich in anerkennender Weise auch die Vertreter der Militär-Verwaltung.

— Was hinter den Koulissen passirt. Der Weser-Ztg." wird „aus guten Regierungskreisen" geschrieben: „Die Erwägung, daß ein neuer Kanzler binnen Kurzem wahrscheinlich dieselben militärischen Forderungen erheben würde und zwar ohne dabei vielleicht das versöhnliche, gerade und in jeder Beziehung noble Wesen des gegenwärtigen obersten Reichsbeamten zu besitzen, trägt nicht am wenigsten dazu bei, die Gemüter versöhnlich zu stimmen. Immer mehr befreundet man sich daher in liberalen Kreisen mit dem Gedanken eines Kompromisses, wie ihn die Regierung bereits durch Vorschlag stufenweiser Bewilligungen angeboten hat. Nur in den Schichten, wo man die Rückkehr Bismarcks oder ein Regime Waldersee noch immer ersehnt und erhofft, besteht die alte Gegnerschaft fort. Man würde jenen Männern hier gern noch mehr als das jetzt Geforderte bewilligen, aber niemals dem Grafen Caprivi, dem man den Bruch mit so manchen Traditionen nicht verzeihen kann. Merkwürdigerweise gehören zu diesen Schwärmern auch Männer, die sich früher als sehr gehässige Kritiker des Fürsten Bismarck hervorgethan haben, als er noch am Ruder war, weil er nichts von ihnen wissen wollte. Anscheinend haben sie auch beim neuen Kurse ihre Rechnung nicht gefunden und preisen daher das früher Geschmähte. Es giebt Leute in Berlin, die glauben, daß das jetzige Auftauchen des Planes einer neuen Partei nicht ganz außer Zusammenhang mit der bevorstehenden Rückkehr des Dr. Peters aus Ostafrika stehe. Dr. Peters soll mit seiner Stellung als Kommissar zur Verfügung des Gouverneurs nicht zufrieden sein und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß er es vorzieht, sein Glück nun einmal im Reichstage zu versuchen.

Bekämpfung des Wuchers.

Der Staatsanwalt Dr. Heinrich Eger hat zu der Frage der Bekämpfung des Wuchers einen wertvollen Beitrag geliefert, der gewiß die Beachtung der gesetzgeberischen Kreise finden wird. Von der Ueberzeugung ausgehend, daß es nach Erlaß eines neuen Gesetzes in absehbarer Zeit schwerlich gelingen wird, Aenderungen oder Ergänzungen der Wuchergesetzgebung zu erreichen, macht er aus seiner Kenntnis des bäuerlichen Lebens heraus genau umgrenzte Vorschläge um den Wucher und die Auswüchse im Vieh- und Güterhandel wirksam zu bekämpfen.

Dieselben sind unter dem Titel „Formulierte Vorschläge zur Gesetzgebung gegen den Wucher auf dem Lande" in der Elwertschen Verlagsbuchhandlung in Marburg erschienen. Jedermann, der sich auf dem Lande umgesehen hat und mit den Anschauungen und Sitten der bäuerlichen Bevölkerung vertraut ist, weiß, daß ein eigentümlicher Charakterzug des Bauern alle wohlgemeinten Bestrebungen, ihn vor Ausbeutung zu schützen, nur zu leicht zu Schanden macht. Selbst der gutsituierte, kreditfähige Bauer neigt dazu, sich in einer augenblicklichen Geldverlegenheit nicht an einem redlichen Geschäftsmann, sondern an fragwürdige Persönkeiten zu wenden.

Er weiß aus Erfahrung, daß Jeder, der sich mit dem „Menschenfreund" einläßt, um Haus und Hof kommt. Und dennoch sucht er bei ihm Hilfe, weil er bei ihm eine strengere Verschwiegenheit voraussetzt. Der Stolz des Bauern duldet es nämlich nicht, daß die Nachbarn in seine Verhältnisse hineinblicken können. So vereinigt sich das Opfer mit dem Ausbeuter in dem Bestreben, die Geschäfte, die sie miteinander machen, möglichst undurchsichtig zu machen.

Kommt die Sache schließlich vor Gericht, so spielt der Bauer meistens eine traurige Figur; er versichert, daß er übervorteilt worden ist, aber er kann über die Einzelheiten des Geschäfts keine zuverlässige und überzeugende Auskunft geben. Er gerät zudem sehr bald in eine drückende Abhängigkeit von dem Wucherer, der es so einzurichten weiß, daß der Bauer Bedingungen unterschreibt, die er nicht einhalten und von denen er sich nicht loskaufen kann. Staatsanwalt Eger schlägt nun vor, alle Leute, welche Geschäfte dieser Art treiben, durch Androhung rechtlicher Nachteile zu einer genauen Buchführung zu nötigen.

Wie aus der Begründung der Novelle zum Wuchergesetz hervorgeht, ist die Regierung diesem Gedanken, der aus der gerichtlichen Praxis herausgewachsen ist, näher getreten, hat denselben aber verworfen. Ob die Gegengründe stichhaltig sind, läßt sich aus der kurzen Begründung nicht ersehen. Jedenfalls verdient der Vorschlag reiflich erwogen zu werden.

Staatsanwalt Eger verkennt übrigens keineswegs, daß bei der Bekämpfung des Wuchers und der Güterschlächterei die Hauptarbeit nicht vom Eingreifen der Gesetzgebung, sondern von der Verbreitung der Bildung und von der Verbesserung der ländlichen Kreditverhältnisse zu erwarten ist.

Vom Elend der Großstadt.

Berlin, 23. Januar. Kein verlockendes Bild war es, das dieser Tage im Bürgersaale des Rathauses Herr Rechtsanwalt Berg von unseren Wohnungsverhältnissen entrollte. Nach der letzten statistischen Aufnahme gab es in Berlin 310 000 Wohnungen, und von diesen bestanden 152 000, d. h. 50 pCt., aus einem einzigen Zimmer. Von diesen „Wohnungen" beherbergten 63 000 fünf und mehr Personen, so daß in der Hauptstadt des deutschen Reiches 400 00 Individuen existirten, welche der nämliche Raum als Küche, Wohn- und Schlafzimmer dienen mußte. Dies war im Jahre 1885, seit welchem die betreffenden Verhältnisse alles eher, denn eine Verbesserung erfahren haben dürften. Von dem Schlafstellenwesen weiß man es nur leider bereits genau, daß eine Verschlimmerung gegen die Vorjahre eingetreten ist, denn 1892 wurden 95 000 Schlafburschen gezählt, während 1885 deren erst 84 000 waren. Nach den Feststellungen der Wissenschaft giebt jeder erwachsene Mensch durch seine Atmungsthätigkeit, zumal in der Nacht, drei Pfund Wasser von sich. Daher nimmt selbst das ursprünglich trockenste Zimmer einen feuchten, dumpfigen Charakter an, wenn es einer größeren Anzahl von Personen als Schlafzimmer dienen muß. So fehlt der Wohnstätte des Arbeiters ein Haupterfordernis für ein gesundes Wohnen: die Trockenheit; es gebricht aber auch den auf dem Hofe von himmelhohen Hintergebäuden eingezwängten Räumen an der Sonne, deren Hineinscheinen wesentlich bessernden Einfluß auf die Zimmerluft ausübt. Was es bedeutet, daß die Letztere nur vom Hofe aus gespeist wird, hat sich in Hamburg gezeigt, wo die Insassen durchgehender Wohnungen von der Cholera verschont blieben, während die nur durch eine Zwischenwand getrennten Bewohner der Hofwohnungen hinweggerafft wurden. In der Lüftung eines Raumes, wenn er nicht einem durchgehenden Zuge ausgesetzt werden kann, schon an sich eine ungenügende, so wird dieselbe außerdem nur selten vorgenommen, einmal

---

Schloß Erlenhof.

Roman von O. Bach.

37 (Nachdruck verboten.)

Warum zögerte der Vater, den Akt, der das Ziel seiner Bestrebungen war, zu Ende zu führen?!

Die Gäste hatten sich in die zahlreichen Zimmer verteilt; man konversierte über die bevorstehende Verlobung der reichen Erbin des Grafen Heldberg mit dem Sohne des Gastgebers.

Während man die von reich gallonierten Dienern gereichten Erfrischungen nahm, wurden die Person und die Verhältnisse des Bräutigams in nicht allzu liebevolle Betrachtung gezogen, und ein paar junge Herren ärgerten sich gründlich über das „unverschämte" Glück Sternaus, der im Grunde genommen, außer seiner angenehmen Persönlichkeit nichts zu bieten hatte und nun das reizende Goldfischchen angelte, das noch gar nicht Gelegenheit hatte, im bunten Strome der Berliner vornehmen Gesellschaft herumzuschwimmen.

Die etwas leichtfertige Unterhaltung der jungen Männer wurde durch den Eintritt einer kleinen Gesellschaft unterbrochen, die jetzt in Begleitung des alten Sternau, der totenbleich, die Augen fieberhaft glänzend, die Schwelle des Salons überschritt, indem sich die Familienangehorigen und die Elite der Gesellschaft gruppiert hatten.

An dem Arme des alten Barons hing eine zierliche, anmutige Frauengestalt, die, in reicher, geschmackvoller Toilette, das schwarzgelockte Köpfchen mit dunklen Rosen geschmückt, die großen, mandelförmig geschnittenen, sammtschwarzen Augen ein wenig befangen umherschweifen ließ, um sie dann auf dem schattenhaft bleich gewordenen Antlitz Rudolphs haften zu lassen.

Hinter dem seltsamen Paare tauchte die hohe Gestalt des Pfarrers Riedel auf, an dessen Seite Paula Schirmer schritt, das blasse, ruhige, aber entschlossene Antlitz auf Nora geheftet, die bei dem unerwarteten Eintritt dieser Gäste wie elektrisiert aufgesprungen war.

Die alte Baronin hatte die leise begonnene Unterhaltung mit einer Jugendbekannten, die sie in Berlin wiedergefunden, abgebrochen.

Bei dem Eintritt ihres Gemahls, dessen hohe Gestalt gebrochen erschien, hatte sie rasch das juwelengeschmückte Haupt erhoben, um es aber beim Anblick Riedels und Paulas tief zu Boden zu senken. Sie hatte im Nu das Mädchen wiedererkannt, das damals bei der furchtbaren Katastrophe zugegen gewesen und vor Schreck die Sprache verloren hatte, dann aber ihrem Gesichtskreise völlig entrückt worden war.

Die Anwesenheit Riedels, der lebhaft auf Hertha zuging und ihre stumme Frage mit einem leisen, innigen Händedruck beantwortete, lehrte die alte Dame, daß jetzt der von ihr längst gefürchtete Zeitpunkt gekommen sei, der den Bau ihres Hauses zertrümmern, sie, die Ehre des Namens Sternau, das Glück ihrer Kinder unter dem Schutte begraben mußte.

Welche Rolle die reizende junge Frau in dem schwarzen Spitzenkleide, das die zartgerundeten Arme, die wundervolle, jugendliche Büste nur leicht verhüllte, in dem Drama, das vor den geängstigten Augen der alten Dame schemenhaft auftauchte, spielen sollte, konnte sie sich noch nicht enträtseln, aber daß die Gegenwart des schönen, jungen Geschöpfes einen Einfluß auf das Ereignis des heutigen Tages ausüben würde, verriet die furchtbare Aufregung Noras, die geisterhafte Blässe Rudolphs.

Graf Bredow, Else Förster und Baumann waren dicht zu Hertha herangetreten, die mit einem scheuen Blick auf den Onkel sah, der jetzt wohl gekommen war, um sie zu dem letzten, ihr Schicksal besiegelnden Schritte abzuholen. Im Arbeitszimmer des Baron Sternau sollte die Unterzeichnung der Verlobungspakten geschehen, gleich darauf die Verlobung offiziell den anwesenden Gästen verkündet werden.

Die Nähe Riedels, der ihre Hände noch fest in den seinen hielt, flößte ihr zwar Mut und Hoffnung ein, allein sie wagte nicht, an eine glückliche Lösung zu glauben, da ja die Drohung Sternaus sich dazwischen stellte.

Erst als der Onkel, wie von einer unbezwingbaren, äußeren wie inneren Gewalt getrieben, ihr näher trat, um seine mit Blut unterlaufenen Augen drohend auf seine Gemahlin, auf Rudolf und Nora zu heften, klammerte sich Hertha angstvoll an den Arm Riedels. In diesem Augenblick flüsterte Bredow dem jungen Mädchen ins Ohr: „Mut, meine Hertha! Ich bin bei Dir, bange nicht."

Die Gäste, die sich in den benachbarten Zimmern herumtummelten, um die aufgespeicherten Kunstwerke, Nippes, Gemälde und Kostbarkeiten zu bewundern, waren durch die plötzlich eingetretene Stille im Salon, die so sonderbar gegen das Gesumme abstach, das vorher darin geherrscht, angezogen, rasch eingetreten.

Man war auf eine Ueberraschung gefaßt, auf irgend ein sensationelles Ereignis, das noch im letzten Augenblicke eine Aenderung des Festprogramms hervorrief. Aber als jetzt der alte Sternau mit einem Blick des tötlichsten Hasses seine Hand auf den Arm Rudolfs legte, als seine Stimme, die hart und kalt wie Stahl klang, langsam, als wolle die Zunge dem Zwange nicht gehorchen sagte: „Gestatten Sie mir, verehrte Gäste, Ihnen zu gleicher Zeit mit der Verlobung meiner Nichte, der Baronesse Hertha von Bornstedt, mit dem Grafen Ullrich v. Bredow — die Vermählung meines Sohnes Rudolf mit dieser jungen Dame, die vor vier Monaten in Paris stattgefunden hat, anzuzeigen, da ging ein „Ah!" des Erstaunens durch die Reihen der Gäste.

Die Neugierigen, welche weit entfernt von der Mittelgruppe standen, drängten sich vor: die Fragen und Antworten flossen ineinander, und sowohl Rudolf, der Felicien mit einem unbeschreiblichen Gefühl der Scham und des Entsetzens an seinen Arm genommen, wie Hertha und Bredow, die eng aneinander geschmiegt, glückstrahlend Hand in Hand dastanden, wurden von Glückwünschenden umdrängt, zu denen vor Allen Else Förster und Baumann gehörten, die dieses Ende ebenso wenig erwartet hatten als die Uebrigen, die bis jetzt noch keinen Kommentar für die überraschende Neuigkeit fanden.

Die alte Baronin hatte den Worten ihres Gemahls wie betäubt zugehört; ihre verwirrten Blicke wanderten von ihrem Sohne und seiner jungen reizenden Frau zu Hertha und Bredow hin, um dann an dem leise lächelnden Antlitz Paula's haften zu bleiben, die in bescheidener Entfernung geblieben, jetzt neben Riedel getreten war, mit dem sie ein leises Gespräch führte.

Eine schreckliche Veränderung ging in den Gesichtszügen der alten Dame vor; ihr Mund verzerrte sich; die gläsernen blauen Augen blickten starr ins Weite, als sähen sie etwas Grausiges. Mit wenigen Schritten hatte sie ihren Gemahl erreicht, und indem sie auf Paula zeigte, kreischte sie auf:

„Die Toten stehen auf; die Stummen können sprechen. Hilfe! es brennt, — der Wald — das Schloß, mein Bruder — er stirbt — es ist Alles vorbei, das Spiel ist aus, verloren auf immer!"

Sie warf sich auf den alten Baron, ihre Arme umklammerten ihn so fest, daß er nur mit Aufbietung seiner ganzen Kraft sich aus ihren Händen befreien konnte; noch einmal drang ein wilder Schrei von den fahlen Lippen: „Bruno", ächzte sie, „umsonst", dann brach sie ohnmächtig zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

Irrtümer.

Erzählung von F. Arnefeldt.

16 (Nachdruck verboten.)

Sie sagte die letzten Worte noch leiser und im Selbstgespräch, denn das Mädchen hatte das Zimmer wieder verlassen, um noch anderes Geschirr herbeizuholen.

Die alte Frau strich das soeben erst aus seinen Falten genommene Tischtuch glatt, setzte die Teller und Gläser zurecht, legte frische, weiße Servietten auf, entkorkte eine Flasche Wein und trug eigenhändig ein paar Schalen mit feinem Kompott herbei, mit einer Sorgfalt und Wichtigkeit zu Werke gehend, wie auch die beste Hausfrau nicht für tägliche Tischgenossen, sondern nur für einen außergewöhnlichen Gast aufwendet. Ein solcher war ihr an diesem Morgen zwar unerwartet, aber nicht überraschend in ihrem einzigen Sohne, dem Dr. Gotthold Bodmer, ins Haus gekommen.

Der Hauslehrer des Barons von Letten kam nicht allzu selten nach Berlin, um für letzteren allerlei Besorgungen zu machen und für sich Bücher aus der Bibliothek und andere ihm für seine Studien erforderlichen Hilfsmittel herbeizuschaffen.

Sein erster Weg war bei solchen Gelegenheiten in der Regel zu seiner Mutter, und so hatte ihn Frau Bodmer, als er an diesem Morgen plötzlich bei ihr eingetreten war, sogleich mit der Frage empfangen:

„Du kommst gewiß, um noch Einkäufe für das Hochzeitsfest zu machen und wirst wenig Zeit haben; ich will Dir sogleich Frühstück besorgen, damit Du Dich nicht aufzuhalten brauchst."

Zu ihrer großen Bewunderung hatte Gotthold ihr aber erklärt, er habe Lettenhofen schon jetzt für immer verlassen und werde auch der Hochzeit nicht beiwohnen, sie dann aber gebeten, ihn nicht weiter mit Fragen zu bestürmen.

„Ich bin totmüde", hatte er gesagt, „und muß jetzt doch noch einen notwendigen Gang machen. Wenn ich wiederkomme, möchte ich mich niederlegen und ein paar Stunden schlafen; beim Mittagessen erzähle ich Dir dann alles."

Hastig hatte er eine Tasse Kaffee, die sie ihm aufzwang, getrunken, war dann ausgegangen, bald zurückgekommen und lag jetzt schon seit Stunden schlafend auf dem alten breiten Sopha im Nebenzimmer, auf das ihn die Mutter nach seiner Rückkehr gebeten hatte.

Jetzt war alles bereit. Frau Bodmer trat vor den Spiegel, rückte, selbst über die Eitelkeit lächelnd, ihr Häubchen

weil die Geruchsnerven der Bewohner schon so abgestumpft sind, daß sie die Notwendigkeit einer Durchlüftung gar nicht mehr empfinden können, und sodann weil man im Winter ein Entfliehen der so mühsam und kostspielig erlangten Zimmerwärme durch das Oeffnen der Fenster befürchtet.

Während aber das Beispiel Hamburgs gelehrt hat, welche Gefahren für die Gesamtheit die Wohnungszustände in sich bergen, schachteln wir die Menschen immer mehr zusammen. In der Louisenstadt z. B. kommen auf jedes Grundstück 123 Bewohner, und ähnlich sind die Verhältnisse in allen Arbeitervierteln. Von Jahr zu Jahr ist die Wohnungsdichtigkeit gestiegen, die heute bei einem Ueberfluß an Wohnungen 73 Köpfe beträgt, während sie in der Gründerperiode, in der Aera der Wohnungsnot, sich nur auf 57 Personen pro Haus belaufen hat. Der Statistiker Engel hat nachgewiesen, daß der Arbeiter von seinem Einkommen nur 10 pCt. für Miete aufwenden kann, in Wahrheit aber 25—30 pCt, seines Verdienstes für ein Obdach hinzugeben. Daraus entwickelt sich allein schon jene Not und Dürftigkeit, der wir in so erschreckender Höhe heute begegnen; darum ist aber auch die Lösung der Wohnungsfrage die erste Etappe zur Lösung der sozialen Frage.

In dieser Erkenntnis haben sich denn auch bereits die verschiedensten Vereinigungen gebildet; doch werden eine Lösung nur diejenigen herbeiführen, die dem Arbeiter nicht ein eigenes Haus, sondern nur eine billige und gesunde Wohnung verschaffen wollen.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 24. Januar.

(Geschlossen) sind die städtischen Amtslokale und Kassen am Freitag von mittags 12 Uhr ab aus Anlaß von Kaisers Geburtstag.

(Beleuchtet die Fluren.) Ein Unglücksfall, welcher wieder einmal durch das Nichtbeleuchten der Treppenflure veranlaßt worden ist, hat gegen den Hausbesitzer Isidor Cohn in Berlin eine Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung zur Folge gehabt. Durch Polizeiverordnung vom Jahre 1885 ist bekanntlich den Hausbesitzern zur Pflicht gemacht worden, bei Beginn der Dunkelheit auch die Hintertreppen genügend zu erleuchten. In dem Hause des Angeklagten, in welchen nach seinen Anordnungen ein Hausdiener die häuslichen Geschäfte erledigte, hat man dieser Pflicht nicht genügt, jedenfalls kam man derselben während der Sommermonate nicht nach. Am 16. August, Abends gegen 9 Uhr, wurde ein in dem betreffenden Hause dienendes Mädchen von seiner Herrschaft ausgeschickt, um aus der Nachbarschaft eine Weiße zu holen. Als sie mit dem Weißbierglase in der Hand die Küche verließ, war die Hintertreppe ohne jede Beleuchtung, das Mädchen kam zu Falle, stürzte die Treppe hinab und verletzte sich mit den Scherben des zerbrechenden Glases dermaßen an Hand und Brust, daß sie einen vierwöchigen Aufenthalt im Krankenhaus nehmen mußte. Der Gerichtshof machte den Angeklagten für diesen Fall verantwortlich. Mit Rücksicht darauf, daß es eine häßliche Unsitte mancher Hausbesitzer ist, nur um wenige Groschen an Petroleum zu sparen, Leben und Gesundheit der Hausbewohner in Gefahr zu bringen, verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten zu 100 Mark Geldbuße.

(Das Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm in Berlin) wird in der neuesten Nummer der „Gartenlaube" bildlich dargestellt. Unserer Ansicht nach ist der Entwurf sehr überladen und entspricht eher einem Denkmal für Ludwig den Vierzehnten, als für den alten Wilhelm. Von Berlin aus werden allerdings Reklameartikel an die Provinzialblätter verschickt, welche den Entwurf in den begeistertsten Worten rühmen. Wir empfehlen unsern Lesern, sich das Bild in der „Gartenlaube" anzusehen.

(Im Gewerbe-Verein) spricht morgen Abend Herr Lehrer Prelle über: „Die Schimmelpilze, eine Reise in die Welt des Mikroscops.

(Die Katze läßt das Mausen nicht!) Das hies. Schöffengericht hatte sich gestern mit einem Burschen zu befassen, der sich aller Wahrscheinlichkeit nach das Zuchthaus zu seiner zweiten Heimat bestimmt hat. Es war der Schlosser Heinrich S., ein Sohn achtbarer Eltern von hier. Dreimal ist er schon wegen Diebstahls bestraft worden. Als er die letzte Strafe im November vor. Jrs. verbüßt hatte, pilgerte er nach der Arbeiter-Kolonie Maria Veen" bei Borken, die bekanntlich von Trappisten-Patres geleitet wird. Die Kolonie ist dazu bestimmt, entlassene Sträflinge aufzunehmen und sie an die Arbeit zu gewöhnen, damit dieselben wieder brauchbare Mitglieder der menschlichen Gesellschaft werden. Schon mancher Jüngling, der auf Umwege geraten und daher in's Gefängnis gekommen war, ist von den opferfreudigen Patres wieder zum ordentlichen Menschen gemacht worden. Es ist aber eine traurige Thatsache, daß ein großer Teil der Leute, die in einer Arbeiter-Kolonie Aufnahme gefunden hatten, nach Verlassen der Anstalt doch in ihr altes Laster zurückgefallen sind. Diese Menschen sind eben unverbesserlich. Zu dieser Kategorie gehört auch der vorerwähnte S. Nachdem er zwei Tage in „Maria Veen" geweilt und er vollständig neue Kleidung und Wäsche erhalten hatte, machte er sich des Nachts heimlich aus dem Staube und stiefelte nach Dortmund. Sein Verschwinden war natürlich bemerkt worden, weshalb der Vorsteher auch sofort die Staatsanwaltschaft in Dortmund in Kenntnis setzte, um wenigstens die Kleidung wieder zu erlangen. Dies hatte die Verhaftung des unverbesserlichen Patrons zur Folge. Das Gericht verfuhr mit dem Burschen noch milde. Es verurteilte ihn wegen Unterschlagung der Kleidungsstücke zu 14 Tagen Gefängnis, welche Strafe durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurde.

(Eine bittere Enttäuschung) machte laut „Tr." am Donnerstag Morgen hier ein Geschäftsreisender. Derselbe, aus Brakel bei Höxter, fuhr am Mittwoch früh über Altenbeken nach hier und kam gegen halb 12 Uhr hier an, hatte noch einige Besuche zu machen und fuhr dann mittags nach Witten, von wo er schon um 4 Uhr zurück war, verhandelte dann noch mit zwei Agenten und begab sich gegen 9 Uhr abends in sein Quartier, einen Gasthof. Als er nun am Donnerstag Morgen gegen halb 7 Uhr aufstand und sich ankleiden wollte, gewahrte er, daß aus seiner Westen-Brusttasche seine Briefmappe nebst Inhalt fehlte. Mit großem Schrecken ging er nun hinunter und meldete den Vorfall. Auf welche Weise dem Manne die Mappe abhanden gekommen, ist unerklärlich. Sein Schlafzimmer war von innen verschlossen, allerdings war ein Nebenzimmer durch eine Thür mit seinem Zimmer verbunden, welche aber ebenfalls verschlossen war. Die Mappe enthielt 1 Tausend- und 4 Hundert-Markscheine, ferner Legitimationskarte und 5 Stück Wechsel. Der Geschädigte giebt gerne einen hohen Prozentsatz als Finderlohn, wenn er nur das Verlorene zurückerhält.

(Ehestandsfreuden.) „Ich bin ja Dein liebes Männchen, mache doch auf, liebe gute Frau". Mit diesen Worten versuchte vorgestern Abend ein ausgeschlossener Ehemann in der Leopoldstraße Einlaß in sein Heim zu erlangen. Die bessere Hälfte mußte jedoch den Schmeicheleien noch nicht recht trauen, denn die Thür blieb geschlossen. Nach lange mußte der „Herr Gemahl" bitten, bis endlich die Thür aufging. Jetzt änderte sich die Situation plötzlich und die „Ahnung" der Frau ging in Erfüllung, denn sie wurde von dem lieben „Männchen" ganz gründlich durchgehauen.

(Todesfall.) In dem Lindeschen Fabrikgebäude an der Ringstraße kam am Sonntag Mittag der zur Aufstellung einer Dampfmaschine von Augsburg nach hier geschickte Monteur Gustav Gräfe zu Tode. Er hielt ein aufrecht stehendes Schwungrad fest, während zwei andere Arbeiter einen Flaschenzug verhängen wollten. Gräfe ließ plötzlich das Rad los, worauf dieses herüberfiel und ihn gegen die Maschine quetschte, wodurch seine Brust vollständig eingedrückt wurde und der Tod sofort eintrat. Gräfe ist etwa 27 Jahre alt und hinterläßt Frau und 3 kleine Kinder.

(Unglücksfall.) Dem Straßenarbeiter Heinrich Wendel, Papengarten Nr. 36, ist beim Eishauen in der Allenstraße ein Stück in das rechte Auge geflogen, wodurch dasselbe wahrscheinlich erblinden wird.

(Unglücksfälle beim Bergbau.) In der Frühschicht am 21. d. Mts. erlitt auf der Zeche Hansa der Lehrhauer Heinr. Claremien aus Huckarde einen Bruch des linken Unterschenkels. Der schwer Verletzte wurde zum Josefs-Hospital in Kirchlinde gebracht.

(Eisenbahn-Zusammenstoß.) Das Betriebsamt Düsseldorf-Elberfeld zu Düsseldorf schreibt: „Am 21. Jan. d. J. gegen 11 Uhr abends ist im Bahnhof Mülheim-Rhein der von Opladen kommende Personenzug 132 mit dem von Köln kommenden, das Fahrgeleise des ersteren kreuzenden Personenzug 85 zusammengestoßen. Die Schuld trifft anscheinend den Lokomotivführer des Zuges 132, welcher das betreffende Deckungssignal im Bahnhofe Mülheim-Rhein nicht beachtet hat. Von Reisenden ist niemand verletzt, dagegen haben ein Postbeamter und zwei Beamte des Fahrpersonals leichte Verletzungen am Kopfe bezw. Arme erlitten. Beide Lokomotiven sowie drei Wagen sind unerheblich beschädigt. Weitere Betriebsstörungen sind nicht vorgekommen. Die genauere Untersuchung ist eingeleitet."

(Raubanfall.) Ohne jede Veranlassung wurde am Samstag Abend der Arbeiter Braun auf der Blücherstraße von zwei unbekannten Personen überfallen und mit Knüppeln derartig geschlagen, daß er besinnungslos zu Boden stürzte. Hierauf durchsuchten dieselben dem Ueberfallenen sämtliche Taschen, fanden jedoch weiter nichts wie Kautabak und ein Stückchen Brot. Von den Thätern, welche Bergmannsmützen trugen, fehlt jede Spur.

(Verschiedenes.) Der Arbeiter Karl Deventer, Bornstraße 217, kam auf einem hiesigen Werke einer glühenden Schlacke zu nahe, so daß er sich eine erhebliche Verbrennung des linken Oberschenkels zuzog. — Der Unionstraße 12 wohnhafte Arbeiter Vinzenz Urbansky zog sich eine erhebliche Quetschung des linken Beines zu. — Beim Abladen von Brucheisen vom Waggon fiel dem Fuhrknecht Theodor Löbbert auf dem Bahnhofe ein schweres Stück auf den rechten Fuß. — Das bisher in dem Verwaltungsgebäude Olpe 1 untergebrachte Bureau für Vereinsangelegenheiten und öffentliche Lustbarkeiten, dem Herr Polizeikommissar Meyer vorsteht, ist jetzt nach Betenstraße 19 verlegt. — Auf der Rheinischenstraße rückte ein Arbeiter aus, Frau und 4 Kinder zurücklassend. — Im Rechnungsjahr 1891/92 wurden in hiesiger Stadt für Kirchenbau und sonstige Anstalten 13 481,76 Mk. zusammenkollektiert.

(Einbrecherbande gefaßt.) Am Montag Vormittag wurde hier eine ganze Einbrecherbande ermittelt und dingfest gemacht. Es sind dies die Arbeiter Wilhelm Bergmann nebst zwei erwachsenen Söhnen und deren Haushälterin Sophie Bosch in der Simonsstraße Nr. 5 wohnhaft. Bei der vorgenommenen Haussuchung wurde ein ganzes Waarenlager vorgefunden und mit einer großen Ziehkarre zur Polizeistation nach der Adlerstraße gebracht. Unter anderen Sachen wurden vorgefunden: 5 Ballen Kleiderstoffe, 15 Ballen Tuche, 2 wollene Decken, 70 große Packete Tabak, 50 Schachteln Wichse, 36 Packete Wollstoffe, 5 neue Anzüge, 3 neue Ueberzieher ꝛc. Die Sachen werden jedenfalls aus den Diebstählen in Marten, Dorstfeld, Eichlinghofen ꝛc. herrühren und wird vermutet, daß noch an anderen Stellen gestohlene Sachen verborgen sind. Bergmann sen. ist bereits wegen Diebstahls 7mal vorbestraft und hat außer Gefängnisstrafen fünf Jahre Zuchthaus verbüßt.

(Diebstähle.) Aus dem Flur der Unionschule wurden am Sonnabend Vormittag mehrere Kindermäntel und Mützen und aus einem Hotel im Mittelpunkte der Stadt ein Pelzkragen im Werte von 28 Mk. gestohlen.

Aus Westfalen und Rheinland.

Lütgendortmund, 24. Jan. (In der gräßlichsten Weise) wurde in vergangener Nacht der Bergmann Kurreck von hier verletzt. Gegen Mitternacht verließ er das Lokal von W., wurde von mehreren Personen, welche ebenfalls im Lokale verweilt hatten, verfolgt, zu Boden geschlagen und mittels eines Messers dermaßen zugerichtet, daß er einige Zeit bewußtlos war. K. soll über 1 Dtzd. Messerstiche in den Kopf erhalten haben. Die Roheit nimmt mit jedem Tage zu.

Hombruch, 23. Jan. (Bergarbeiterversammlung.) Eine große Bergarbeiter-Versammlung sollte gestern Nachmittag 5 Uhr im Saale des Wirts Stölling zu Hombruch stattfinden. Der in letzter Zeit hier besonders hervorgetretene Bergmann Heinrich Scheding aus Barop hatte dieselbe einberufen. Auf der Tagesordnung stand: Die heutige Lage. Es sollte insbesondere noch beraten werden, wie die jetzige Not beseitigt werden könnte. Zum Leidwesen des Einberufers hatten sich nur 52 Personen eingefunden, die Folge war, daß die Versammlung in sehr kurzer Zeit geschlossen wurde. Man merkt hier ersichtlich, daß das Interesse für Versammlungen nach Aufhören des Streiks auch sein Ende erreicht hat.

Derne, 23. Januar. (Kaisersgeburtstagsfeier.) Der hiesige Krieger- und Landwehrverein begeht am Sonnabend den 28 d. Mts. im neuen Saale des Wirts Herrn Schlattmann bei Zeche „Gneisenau" die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs durch ein Festessen, Konzert, Aufführung lebender Bilder und Gelegenheitstanz. Die Aufführung der lebenden Bilder — Szenen aus dem Soldatenleben — erfolgt von hierin bewährten Mitgliedern des Vereins. Das Entree beträgt für Nichtmitglieder, Herren 75 Pfg., Damen frei. Wer sich einen genußreichen Abend verschaffen will, verfehle nicht, diese patriotische Feier zu besuchen.

Lünen, 23. Januar. (Die gemeinsame Ortskrankenkasse für den Amtsbezirk Lünen) hat beschlossen, von jetzt ab statt der „Dortm. Zeitung" der „General-Anzeiger" wegen seiner großen Verbreitung im Amtsbezirk als einziges Insertionsorgan zu benutzen.

Sölde, 22. Januar. (Gemeinderats-Versammlung.) In der am 20. d. Mts. stattgefundenen Gemeinderatsversammlung wurde der Ankauf zweier Abtrifte zur Erweiterung der Freibergerstraße, an deren Einmündung auf die Oststraße, genehmigt und die Auflassung dieses Grunderwerbs auf den Namen der Gemeinde im Grundbuche beantragt. Die Beschlußfassung über die Anlage eines politischen Totenhofes für die Gemeinde wurde ausgesetzt.

Aplerbeck, 22. Jan. (Versuchter Einbruch.) In der Nacht von Freitag zum Sonnabend wurde im Hause des Kaufmanns Herrn D. hierselbst ein Einbruchsdiebstahl versucht. Die Diebe scheinen jedenfalls nicht gewußt zu haben, daß elektrische Schellen an Thüren und Fenstern angebracht waren, dieselben funktionierten sofort und dadurch wurden die Diebe verscheucht. Vorübergehende Passanten durchsuchten im Verein mit Herrn D. das Haus, konnten aber niemand finden. Zu derselben Zeit schlugen die elektrischen Schellen des Kaufmanns Herrn G. Allarm, derselbe erwachte sofort, konnte aber auch niemand entdecken; auch hier haben sich die Diebe verrechnet. Jedenfalls müssen die Geschäftsleute jetzt sehr auf der Hut sein.

Königsborn, 23. Jan. (Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich am Samstag Abend gegen 6½ Uhr auf Station Unna-Königsborn. Der Lokomotivführer Schmidt und der Rangierer Schemm von Schacht II der Zeche Königsborn hatten am genannten Abend einen ca. 30 Wagen habenden Zug zur Station gebracht und waren damit beschäftigt, denselben zu rangieren. Nachdem sie etwa 20 Wagen rangiert hatten, wollten sie 2 weitere Wagen über die Weiche 15 hinausstoßen. Als v. Schemm die Wagen abgekuppelt hatte, gab er das Signal zum Stoßen, worauf der Lokomotivführer die Maschine in Bewegung setzte. Bevor er das Haltesignal bekam, gewahrte er an der Maschine einen Ruck und hielt sofort an. Als er zuschaute, sah er zwischen den Rädern der Maschine einen Körper liegen, und als Schemm mit der Laterne leuchtete, wurde in dem Ueberfahrenen der Salinenarbeiter Friedrich Pfeiffer aus Heeren erkannt. Ein Verschulden des Zugpersonals liegt nicht vor, da der v. Pfeiffer auf der Zechenbahn nichts zu suchen hatte.

Stockum, 24. Jan. (Ein Unglücksfall) ereignete sich am 17. d. Mts. hierselbst. Der Bergmann Kurg von Kley befand sich in der Wohnung des Bergmanns Pirron hierselbst, wo sich beide mit 2 Revolvern beschäftigten. Plötzlich entlud sich auf unaufgeklärte Weise der Revolver des Kurg und drang die Kugel dem Pirron ins linke Auge. Letzterer ist dem katholischen Krankenhause in Witten zugeführt und liegt hoffnungslos darnieder. Derselbe hat Frau und Kinder.

Witten, 20. Jan. (Ein lustiges Geschichtchen) soll, wie uns ein Freund unseres Blattes mitteilt, vor einigen Tagen in einem Städtchen an der Ruhr passiert sein. Ein alter Bauersmann, der am Tage wahrscheinlich etwas zu tief ins Glas geschaut hatte, wollte, vielleicht das erste Mal in seinem Leben, mit der Eisenbahn eine Vergnügungsreise machen. Auf dem Bahnhof machte man ihn darauf aufmerksam, daß er sich eine Fahrkarte lösen müsse. Ein Droschkenkutscher sagte dem Bäuerlein hierauf, er müsse, um eine solche zu erhalten, dreimal tüchtig an der Bahnglocke ziehen. Das ließ sich nun unser Bauersmann nicht zweimal sagen. Mit aller Macht läutete er nun dreimal, und als er nicht sofort das Gewünschte erhielt, fing er wieder an zu läuten, bis das herbei geeilte Bahnhofspersonal ihn von der Glocke wegriß. Der Mann ließ sich aber nicht überzeugen, sondern eilte unter dem Rufe: „Eck well en Fährkorte hebben" abermals zur Bahnglocke. Nur mit Gewalt konnte er hiervon entfernt werden.

Witten, 23. Januar. (In der Schöffengerichtssitzung) vom 18. d. M. wurde u. a. gegen den Bergmann E. zu Bommerholz verhandelt. Derselbe hatte in der Nacht vom 3. zum 4. Juli v. J., ohne jedwede Veranlassung dem Betriebsführer W. zwei Fensterscheiben eingeworfen. Er erhält dafür eine exemplarische Strafe nämlich 6 Wochen Gefängnis. — Freigesprochen wurden der Förster Felix F. und der Dreherlehrling Max F. von Annen von der Anklage der Entwendung von Genußmitteln. — Der Kolporteur Fritz G. zu Annen stand unter der Anklage, groben Unfug verübt zu haben. Er wurde freigesprochen. Desgleichen die Dienstmagd Theodore B., früher zu Annen jetzt zu Dortmund, welche der vorsätzlichen Körperverletzung bezichtigt war. — 2 Monate Gefängnis werden dem Arbeiter Andreas P. auferlegt, weil derselbe den Arbeiter M. mit einem Bierseidel eine nicht anerhebliche Verletzung zufügte. — Der Fabrikant Wilhelm U. zu Annen wird von der Anklage des unerlaubten Gewerbebetriebes freigesprochen.

Sprockhövel, 23. Jan. (Eine Schulstelle) ist dem Lehrer Ludwig Bommert an der hiesigen evangelischen Schulgemeinde übertragen worden.

Castrop, 23. Januar. (Eine kleine Reiberei) ist hier zwischen der Gemeindevertretung und dem Amtsgericht im Gange. Erstere will die Reparaturen an den Wasserklosetts im Amtsgericht nicht übernehmen, sondern meint, die Gemeinde hätte mit Einrichtung der Wasserspülung genug gethan. Es ist um die Sache schon viel Papier verschrieben worden, bis zum Oberlandesgerichtspräsident ist sie schon gediehen; aber die Gemeindeväter bleiben hartnäckig. — Der Kreisausschuß hat genehmigt, daß die ganze Schulsteuer auf den Kommunaletat übernommen wird. — Die Arbeiten zur Anlegung einer Trockenmauer an der Siggerschen Besitzung sind in der letzten Gemeinderatssitzung dem Mindestfordernden, Bauunternehmer Schöppner übertragen worden.

Horsthausen, 22. Januar. (Die Gemeinde-Vertretung) beschloß in jüngster Sitzung zunächst die Ausbesserung der Hafenstraße. In die Kommunalsteuer-Einschätzungskommission wählte man die Herren Landwirt Schulte, von Eich, Landwirt Heiermann, Landwirt Sudkamp genannt Punge und Bergmann Möller. Der Weg zwischen Lobecke und der Zechenbahn soll erbreitert und das notwendige Gelände angekauft werden. Genehmigt wurde ein Baugesuch zum Schulneubau war ein Zuschuß beantragt worden. Derselbe ist aber sowohl vom Kreise, als auch der Königlichen Regierung abgeschlagen worden. Beschlossen wurde wegen der Vermögenstrennung mit der evangelischen Schulgemeinde Herne die Angelegenheit den Aufsichtsbehörden zu unterbreiten. Bezüglich der Vermögenstrennung mit der katholischen Schulgemeinde Böring soll die Aufsichtsbehörde gebeten werden, das Nötige anzuordnen. Die kath. Schulkinder werden demnächst die neue Schule in Horsthausen besuchen. Genehmigt wurde der vorliegende Entwurf einer Schulordnung. Am 1. Mai dieses Jahres wird die neue Schule in unserm Orte, welche in evangelische und katholische Klassen getrennt wird, bezogen werden. Bei der großen Zahl der Schulkinder, (106 evangelische und 92 katholische) sollen je 2 Schulklassen gebildet werden. Die Anstellung von 4 Lehrpersonen (2 Lehrer und 2 Lehrerinnen) ist erforderlich geworden. Im Weiteren wurde beschlossen, die Schulbänke pp. in öffentlicher Submission zu vergeben, den Schulplatz einzufriedigen und darüber Offerte einzuziehen, auf der Mitte des Schulplatzes einen Brunnen anzulegen.

Baukau, 23. Jan. (Die Gemeinde-Vertretung) genehmigte in letzter Sitzung zwei Beurlaubungsgesuche und faßte Beschluß über acht Armensachen und ein Steuererlaßgesuch. In die Kommunaleinschätzungskommission wurden die Herren Dieckter Wintgen, Landwirt Sehrbruch, Landwirt Trösken und Landwirt Grüter gewählt. Um die Juliastraße zu erbreitern bezw. um die Begradigung derselben vorzunehmen, soll Gelände angekauft werden. Beschlossen wurde Weiteres einzuleiten. Die Fleutebrücke ist reparaturbedürftig und sollen die diesbezüglichen Schritte gethan werden, ebenso bezüglich Anlegung eines neuen Weges bei dem Landwirt Westerworth vorbei. Der Weg soll eine Fahrbreite von acht Metern und jeder Bürgersteig von drei Metern haben. Der Weg über die Köln-Mindener Bahn soll derart erbreitert werden, daß an beiden Schranken acht Meter herauskommen. Desgleichen soll der Graben an der Orangestraße zugeworfen und ein Kanal angebracht werden, sofern die Verhandlungen mit der Harpener Gesellschaft von Erfolg gekrönt sind. Dem Arbeiter Friedrich Böser wurde das Anzünden und Auslöschen der Straßenlaternen gegen entsprechende Entschädigung übertragen. Die Friedrichstraße soll in Gemeinde-Eigentum übernommen werden und mit den Interessenten dieserhalb Verhandlungen angeknüpft werden.

Bochum, 21. Jan. (Ein Extrablatt der „Bergarbeiter-Zeitung") fordert die Bergleute auf, den Einzelkampf einzustellen, die Vorbereitungen für den unausbleiblichen neuen Kampf zu treffen, und wenn die Grubenbesitzer die Forderungen nicht bewilligen, am nächsten Kündigungstage die Arbeit zu kündigen.

Bochum, 23. Januar. (Kleine Ursachen, große Wirkungen.) Der Amtmann des Amtes Bochum I (Nord) Herr von Gall, gegen den nun schon seit über 1 Jahr das Disziplinarverfahren eingeleitet ist, stand heute vor der hiesigen Strafkammer, angeklagt des Vergehens, eine amtliche Anzeige unterdrückt zu haben, um seinen Sekretär, der sich des Betruges schuldig gemacht hatte, vor einer Bestrafung zu schützen. Der Sachverhalt des Vorganges, weswegen der Amtmann nun schon zu wiederholten Malen vor die Strafkammer zitiert worden ist, ist folgender: Am 5 Juli 1889 trat der heute ebenfalls angeklagte Schreiber Paul Siebert bei Gall als Hilfsschreiber ein. Siebert verstand es nun, sich die Gunst des Amtmanns zu erwerben und avancierte derselbe alsbald zum Amtssekretär. Dieses schnelle Avancieren scheint für den Siebert jedoch nicht zum Vorteil gewesen zu sein, denn er wurde bald übermütig und ließ sich allerlei Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen. Jetzt am 12. Januar 1891 sah der Amtmann ein, daß er in Siebert keinen brauchbaren Arbeiter bezw. Beamten habe und entließ denselben. Im Frühjahr 1891 ging Siebert, der sich nun längere Zeit arbeitslos umhergetrieben, zu dem Wirt von Högen in Grumme, der einen Neubau errichtet hatte, und verlangte die Vorlegung der Zeichnung bezw. des Bauplanes mit dem Bemerken, er sei vom Amte mit der Abnahme des Baues beauftragt. von Högen glaubte dies und gab die Zeichnung heraus mit der Frage, was die Abnahme koste, worauf Siebert, der damals angetrunken war, 3 M. verlangte. Als dann der Bau bewohnt, aber zur Abnahme noch nicht angemeldet war, kam die Sache heraus und stattete der Polizeisergeant Risse dieserhalb bei dem Amtmann v. Gall Anzeige gegen Siebert wegen Betruges. Nunmehr beauftragte v. Gall den Polizeiwachtmeister Schulz, die Sache mit der Abnahme des Baues ꝛc. in die Hand zu nehmen, was von diesem auch geschehen ist. Schulz legte die Sache gegen Siebert zu den Bauangelegenheits-Akten und blieb dieselbe dort liegen, wodurch die strafrechtliche Verfolgung gegen Siebert unterblieb. Als der Amtmann später auf diese Sache aufmerksam gemacht wurde, erstattete er am 5. März 1892, also ein Jahr nach dem Ereignis, Anzeige gegen Siebert bei der kgl. Staatsanwaltschaft in Bochum. Der schon mehrere Male in dieser Sache und auch heute als Zeuge geladene Wachtmeister Schulz verwickelte sich in seine Aussagen dermaßen, — dieselben deckten sich durchaus nicht mit den früher gemachten —, daß auf das Zeugnis dieses Zeugen seitens des Gerichtshofes kein Gewicht gelegt werden konnte. Schulz behauptete früher, er habe den Amtmann auf die Siebertsche Sache aufmerksam gemacht, was aber vom Amtmann ganz entschieden bestritten wurde. Ebenso sei die Aussage des Schulz, er (v. Gall), hätte nicht gerne, daß die Sache in die Oeffentlichkeit käme, ganz entschieden erfunden. Nur durch die damalige Arbeitsüberhäufung sei die Sache gegen Siebert vergessen worden. Heute sprach die Strafkammer den Amtmann v. Hall von der gegen ihn erhobenen Anklage kostenlos frei. Gegen Siebert wurde unter Annahme mildernder Umstände auf 3 Tage Gefängnis erkannt.

Lüdenscheid, 20. Januar. (Erfroren.) Die Kälte hat hier ein Opfer gefordert. Der 70jährige Fuorikarbeiter Peter K. von Goellndorf wurde am Mitwoch zwischen Klene und Vogelberg tot aufgefunden. Es ist zu vermuten, daß derselbe ermüdet hingefallen und erfroren ist. K. war ein nüchterner und sehr solider Mann, so daß die Annahme, es sei übermäßiger Spirituosengenuß dabei im Spiele, vollständig ausgeschlossen ist. Von anderer Seite wird mitgeteilt, daß die Leiche eine erhebliche Wunde am Kopfe gehabt, so daß sich das Gericht mit der Sache beschäftigen müsse.

Neuß, 22. Januar. (Erschossen.) Der in den zwanziger Jahren stehende Ackerergehilfe Joseph Schellen aus Hinterfeld bei Kaarst fand am Mittwoch Nachmittag laut „N. Ztg." auf eigentümliche Weise seinen Tod. Derselbe war mit einem Bekannten mit einer Fuhre nach Schießbahn gefahren. Auf dem Rückwege gegen ½5 Uhr auf der Herdt-Abtshofer Straße in Büttgen zog Sch. ein mitgenommenes, auf der Fuhre unter dem Heu verstecktes Gewehr hervor, um angeblich auf wilde Enten zu schiesen. Kaum hatte er angelegt, so bemerkte er Leute, welche sich auf der Straße näherten. Schnell steckte er das Gewehr wieder mit aufgespanntem Hahn mit dem Kolben vorauf in das Heu, als plötzlich der Schuß losging. Die Kugel traf den Sch. mitten in's Herz, so daß sein Tod sofort eintrat.

Köln, 22. Jan. (Nationalliberales Centralcomitee für die Rheinprovinz) In der heute Mittag im Saale der Lesegesellschaft gehaltene Versammlung des Nationalliberalen Centralcomitees für die Rheinprovinz wurde in sehr eingehender Beratung die großen Fragen besprochen, welche die augenblickliche politische Frage beherrschen. Die Redner gaben der Unzufriedenheit über die bestehenden politischen Verhältnisse Ausdruck. In voller Uebereinstimmung befand man sich jedoch gegenüber den Versuchen, durch die Bildung einer neuen Partei, der sogenannten Nationalpartei, die ohnehin beklagenswerte Zersplitterung des deutschen Parteiwesens neue Nahrung zu geben. Hinsichtlich der Militärvorlage nahm man eine grundsätzlich günstige Haltung ein, die sich mit dem Standpunkte des Herrn von Bennigsen deckte. Die Besprechungen fanden dann ihre Zusammenfassung, wie die „K. Z." berichtet, in einigen von der Versammlung angenommenen Resolutionen, von denen wir hervorheben: 4. Wir erachten

---

über dem glatten Scheitel zurecht, strich die Falten des sauberen dunklen Hauskleides herunter und klopfte dann an die Thür des Nebenzimmers.

„Gotthold, bitte stehe auf, es ist halb drei Uhr."

„Man hörte ein Geräusch, als ob jemand hastig aufspringe, und eine angenehme, aber noch ein wenig verschlafen klingende Stimme antwortete: „Ich komme sogleich, Mutter."

Nach Verlauf von etwa zehn Minuten trat Dr. Gotthold Bodmer ins Zimmer; er war in einen leichten grauen Sommeranzug gekleidet, an dem er im Hereingehen noch zupfte und zog, war von schlanker und doch kräftiger Gestalt und trug auf schlankem Halse einen von dunkelbraunem lockigen Haar bedeckten Kopf mit unregelmäßigen, aber sehr ausdrucksvollen Zügen und ein Paar stahlgrauen, klaren Augen, die zuweilen einen eigentümlich träumerischen Ausdruck anzunehmen vermochten.

Er reichte der Mutter die schmale, aber recht kräftige Hand mit den wohlgeformten Fingern und gut gepflegten Nägeln und sagte bittend:

„Verzeih dem Langschläfer, Mütterchen; Du hättest mich schon lange wecken sollen, Deine Tischstunde ist ja bereits vorüber."

„Ei, ich warte gern, wenn ich dafür die Freude haben kann, mit meinem Sohn zu speisen", erwiderte Frau Bodmer; „das kommt mir selten genug und wird in Zukunft wohl noch seltener geschehen", fügte sie mit einem forschenden Blick in sein Gesicht hinzu.

„Du hast es schon erraten, Mütterchen", erwiderte Bodmer, und ein wehmütiges Lächeln zuckte um die etwas vollen Lippen seines übrigens schön geschwungenen Mundes. „Hast es aber auch so festlich hergerichtet, das gute Geschirr, das beste Silber und das auserlesenste Eingemachte."

Er war an den Tisch getreten und musterte ihn.

„Wann sollte ich es denn sonst zum Vorschein bringen, als wenn ich Dich hier habe?" scherzte die alte Frau. „Ich darf doch meinem verwöhnten Herrn Sohn den Abstand zwischen der Tafel in Lettenhofen und dem Tisch seiner Mutter nicht allzu fühlbar machen."

In des Doktors Zügen zuckte es, als hätten die Worte der Mutter unangenehme Empfindungen in ihm geweckt, aber er bezwang sich und sagte, während er ihr gegenüber am Tische Platz nahm:

„Der Abschnitt meines Lebens, welcher die Ueberschrift „Lettenhofen" trägt, liegt nun auch hinter mir."

Auf ein Glockenzeichen ihrer Herrin brachte Lieschen die Terrine mit der Suppe; Frau Bodmer füllte die Teller, sprach ein kurzes Tischgebet und aß dann schweigend, um auch ihrem Sohne Zeit zu lassen, sein Suppe ungestört zu verzehren. Zu ihrem Erstaunen bemerkte sie jedoch, daß er den Löffel sinken ließ, nachdem er den Teller kaum halb geleert.

„Warum ißt Du nicht? Schmeckt Dir die Suppe nicht?" fragte sie.

„Sehr gut, wie alles, was Du kochst, aber ich habe keine große Eßlust."

„Bist Du krank?" fragte sie und blickte besorgt in sein Gesicht, das ihr nun ganz besonders und bleich und hager erschien.

„O, durchaus nicht, ich muß mir nur noch etwas Platz für den Braten und die Mehlspeise bewahren", lächelte er; „denn anders, das weiß ich schon, thust Du es ja doch nicht."

Wirklich nahm er sich eine tüchtige Portion Kalbsbraten auf den Teller, aber Frau Bodmer entging es nicht, daß er sich zum Essen zwang. Sie vermochte nicht mehr an sich zu halten und sagte deshalb:

„Ich wollte Dich beim Mittagessen nicht stören, da Du aber doch keine Lust zum Essen hast, so erbarme Dich meiner Unruhe und sage mir, weshalb Du von Lettenhofen fortgegangen bist."

„Ich wollte ja ohnehin nur noch einige Tage dort bleiben", antwortete er, während er Kompot nahm und mit demselben beschäftigt schien.

„Aber Du wolltest doch bis nach der Hochzeit bleiben; der Baron sagte mir selbst, als er kürzlich mit Dir hier war, Du habest es ihm versprochen."

„Er hat mir das Versprechen abgerungen, und ich — ich konnte es nicht halten!" stieß Bodmer heraus, indem er sich bereits das dritte Glas Wein eingoß und es ebenso hastig wie die beiden ersten hinunterstürzte.

Die Mutter sah ihn bedenklich an. „Gotthold, verstehe ich Dich recht? O, meine Ahnung!"

„Welche Ahnung?"

„Adelheid von Letten war Dir nicht gleichgiltig, Du kannst es nicht mit ansehen, daß sie die Frau eines anderen wird. Mein armer Sohn!"

Gotthold sprang auf. „Nein, Mutter, so ist es nicht! Sorge Dich nicht um mich, beklage mich nicht, aber dringe auch nicht in mich — ich kann Dir jetzt den Zusammenhang nicht erklären."

Sie sah ihn bekümmert an. „Es ist das erste Mal, daß Du kein Vertrauen zu Deiner Muter hast", sagte sie mit leisem Vorwurf.

(Fortsetzung folgt.)

den Zeitpunkt für gekommen, in welchen es unabweisbare Pflicht der nationalliberalen Abgeordneten geworden ist, den verantwortlichen Organen der Reichsregierung gegenüber mit Nachdruck zu betonen, daß ihre Politik in den wesentlichen Fragen des Vertrauens in den weitesten nationalgesinnten Kreisen des Volkes ermangelt.

Sitzung der Stadtverordneten.

Dortmund, 23. Januar.

Vor der Tagesordnung kommt die Interpellation Lensing aus voriger Sitzung noch einmal zur Sprache, wie es gekommen sei, daß das große Defizit auf dem Wasserwerk entstanden sei und welche Gesichtspunkte die Direktion veranlaßt hätten, eine ganze Reihe Zahlungsbefehle gegen die Wasserabnehmer zu erlassen.

Oberbürgermeister Schmieding: Die Voruntersuchung gegen den Kontrolleur Cleff habe nicht zu einem Kriminalverfahren geführt, aber das disziplinalverfahren gegen denselben schwebe noch. Sobald das Fehlen von Geld in der Kasse festgestellt war, sei ein Defektenbeschluß gefaßt worden und diesem mußte notwendigerweise das zivilrechtliche Verfahren folgen. Dasselbe sei sehr schwierig, da bekanntlich der Kassierer Schuster inzwischen verstorben sei. Es verbiete sich, die näheren Details hier klarzulegen, da hierdurch dem Verklagten nur Material in die Hand gegeben werde. Die Zahlungsbefehle seien deshalb ergangen, um festzustellen, ob die 1890/91 von dem Kontrolleur verbuchten Posten auch wirklich damals in der Kasse waren. Er halte es für richtig, wenn das Kollegium eine Deputation, vielleicht die Wasserwerksdeputation mit der Prüfung der Sache beauftrage.

Wasserwerksdirektor Reese: Die Ermittlungen schweben seit längerer Zeit. Aus den Jahren 1890/91 sei in der Kasse eine Summe von etwa 3500 Mark als verloren ermittelt, die die Konsumenten zu zahlen hatten. Es solle jetzt der Eingang jedes einzelnen Betrages festgestellt werden und deshalb wurden die Aufforderung an die Wasserkonsumenten erlassen, sich über ihre Zahlungen auszuweisen. Leider seien von den Betreffenden genügende Angaben nicht gemacht worden und deshalb sei man zum Erlaß von Zahlungsbefehlen geschritten. Der Erfolg sei schon sehr wesentlich. Leider wollten viele Konsumenten ihre Quittungen nicht zeigen, obwohl sie es könnten. Er bitte die Stadtverordneten, doch nach Möglichkeit auf solche Personen einzuwirken, da die Erledigung der Sache doch nur im Interesse der Stadt liege.

Hilbck: Was soll mit denen geschehen, welche wirklich bezahlt haben, aber die Quittung nicht mehr besitzen? Will man diese etwa noch einmal herankriegen?

Schmieding: Wenn die Stadt die Ueberzeugung hat, daß diese Personen wirklich bezahlt haben, wird sie Abstand nehmen.

Stadtrat Jucho: Einzelne Personen wollten deshalb die Quittungen nicht vorlegen, weil es heiße, das Wasserwerk behalte dieselben.

Reese: Es würden Interimsquittungen ausgestellt.

Damit ist die Sache erledigt.

Kollegium nimmt davon Kenntnis, daß die Regierung die Beschwerde von Kohn und Genossen über die ungenügende Zahl der Stadtverordneten zurückgewiesen habe. Die Regierung sei der Ansicht, daß gegen einen Beschluß des Stadtverordnetenkollegiums nur die Minorität begründeten Anlaß zur Beschwerde habe. Allerdings sei die Frage offen, ob auch ein einzelner Stadtverordneter dieses Recht der Popularklage habe. Doch stehe auch dieses im vorliegenden Fall nicht zur Entscheidung, da die drei Unterzeichner der Beschwerde, Kohn, Schlüter und Suhrmann gar keine Stadtverordneten seien.

Es wird ein Erlaß des Finanzministers zur Kenntnis gebracht, worin die Stadtverwaltungen aufgefordert werden, künftighin die Realsteuern, wie Grund- und Gebäudesteuer und Gewerbesteuer, stärker zu den Kommunallasten heranzuziehen und die Personalsteuern zu entlasten, damit die Kommunalzuschläge sich verringerten. Die bei der früheren Veranlagung vorhandene Begünstigung der besitzenden Klassen habe ihr Ende erreicht, die allzuhohen Personalzuschläge würden bei der jetzigen Einschätzung als lästig empfunden und veranlaßten viele Besitzende, die nicht durch ihren Beruf an den Ort gebunden seien, fortzuziehen und sich günstigere Steuerverhältnisse zu suchen. Allerdings seien zur Zeit die Realsteuern den Kommunen noch nicht überwiesen, aber die städtischen Verwaltungen sollten bis zu jenem Zeitpunkt schon alles vorbereiten. Einem Festhalten der Städte an den bisherigen hohen Personalzuschlägen werde die Regierung mit allem Nachdruck entgegentreten.

Lensing: Der Magistrat hat sich bei der Regierung gegen die geplante staatliche Biersteuer ausgesprochen. Er möge sich doch auch der von der Rheinprovinz ausgehenden Petition für eine kommunale Weinsteuer anschließen.

Arnecke: Dies sei schon geschehen.

Schmieding: Der Magistrat habe bei der Petition gegen die Staatsbiersteuer nur das kommunale Interesse im Auge gehabt und von allen politischen Erwägungen abgesehen. Das Hemd liege einem näher als der Rock.

Stade: Die Ratschläge des Herrn Ministers seien ja sehr schön, noch besser aber wäre es, wenn die Regierung mehr für Dortmund thue. Es geschehe garnichts. In Frankfurt seien die hohen Schulen von Staatswegen übernommen, wir müßten sie selbst unterhalten. Wer in Dortmund Geld verdient habe, mache in der Regel, daß er fortkomme. Der Minister möge doch ein Mittel dagegen angeben.

Schmieding: Man müsse die Ministerien nicht mit einander vermengen. Der vorliegende Ratschlag gehe vom Finanzminister aus, die Schulen ständen unter dem Kultusminister und die gewerblichen Schulen unter dem Handelsminister. Der Herr Handelsminister habe sich gegen Dortmund immer sehr vorsorglich erwiesen, den müsse er gegen Herrn Stade in Schutz nehmen. Die Uebernahme der höheren Schulen auf den Staatssäckel werde in absehbarer Zeit auch wohl erreicht werden.

Punkt 4, 5 und 6 werden genehmigt. Zum Etat der Leihhauskasse bemerkt

Meyer: Die Einnahmen seien im verflossenen Jahre wieder zurückgegangen. Schuld sei wohl die frequente Lage des Gebäudes und der Mangel an zweckmäßigen Inseraten in den Zeitungen.

Habich: Man soll die städtischen Häuser in der Schwarzebrüderstraße, oder die Buchholtzsche Besitzung in der Poltgasse zum Leihhause einrichten.

Zur Erweiterung des Realgymnasialgebäudes werden 4820 Mark verlangt.

Lensing wünscht Vertagung der Sache, da die Begründung nicht genüge. Das Gebäude sei erst vor 5 Jahren gebaut und die Frequenz der Anstalt habe garnicht so erheblich zugenommen. Man solle abwarten, ob durch die Erhöhung des Schulgeldes nicht eine Abnahme eintrete.

Nachdem noch mehrere Bedenken gegen die Vorlage geäußert, wird dieselbe von der Majorität gutgeheißen, nachdem

Schmieding erklärt, daß man mit dieser Erweiterung voraussichtlich mehrere Jahre auskommen werde.

Enteignung eines Teiles der Boschmannschen Besitzung am Westenhellweg, der nach dem Neubau in die Straße gefallen ist.

Referent Stade führt aus, das ganze Grundstück sei 56 Quadratmeter groß und habe den Boschmann 108000 M. gekostet. Der in Frage stehende freie Teil sei 14,22 Quadratmeter groß, koste danach also 27447 M. Die Stadt lege Wert auf diesen Platz und habe dem Boschmann 6000 M. geboten. Derselbe habe aber dies Gebot als zu gering bezeichnet. Er beantrage das Enteignungsverfahren.

Wolff: Dem Gantenberg habe man vor einiger Zeit ohne weiteres seine Forderung gezahlt. Wenn man aber auf der Balkenstraße 100 M. für den Quadratmeter zahle, dann seien am Westenhellweg 1000 M. noch nicht zu viel. Er sehe nicht ein, warum man einem Geschäftsmann am Westenhellweg nicht auch gebührend entschädigen solle. 10,000 M. seien noch nicht zu viel.

Teewaag ist gegen das Enteignungsverfahren, weil dessen Ende sehr unsicher sei. Die Stadt müsse am Ende eine ungeahnte Summe zahlen. Man soll Boschmann doch erst mal fragen, was er haben wolle.

Es ist prinzipiell für Expropriation desgleichen

Gahlen: Man möge vorsichtig sein. Es werde später in ähnlichen Fällen immer auf diesen Fall zurückgegriffen. Boschmann wußte, daß er einen Teil an der Straße liegen lassen mußte, er hätte damit von vornherein rechnen müssen.

Habich: Man hätte vor 20—30 Jahren die ganze Ecke kaufen sollen. (Heiterkeit.) Dann hätte man nun einen schönen freien Platz.

Stadtrat Ottermann tritt für das Enteignungsverfahren ein. Man müsse in diesem Falle bis in die höchste Instanz gehen, um endlich mal einen sichern Anhalt zu haben, was denn eigentlich solche Hausbesitzer an den Hauptstraßen zu fordeen berechtigt seien. Es würden wahrscheinlich bald ähnliche Fälle an die Stadt herantreten.

Die Enteignung wird beschlossen.

Punkt 10 wurde anstandslos genehmigt.

Punkt 11, Verkauf eines Wegeteils aus dem früheren Baroper Fußwege, wurde der gebotene Preis von 30 Mk. per Qu.-Rute für zu niedrig befunden und 60 Mark gefordert.

Punkt 12 wurde anstandslos bewilligt.

Die Auswahl eines Bauplatzes für die zweite Gewerbeschule wurde auf Antrag Ruhfus wieder in die Kommission zurückverwiesen. Zwei Plätze standen in Frage, links der Münsterstraße, Metzges gehörig, und rechts, Schulte-Witten gehörig, am neuen Marktplatz gelegen. Metzges sollte 110 Mark kosten, nach Abzug der Wegeflächen 135 M., Schulte-Witten 120 Mark. Dann war noch ein Angebot der Erben Spennemann, dem Metzges'schen Platz gegenüber, für 85 Mark, und ein Platz an der Westerbleichstraße, Quadbeck gehörig, für 140 Mark, eingelaufen.

Punkt 14: Enteignungssachen in der Heckenstraße.

Wolters sind 2100 M. per Ar für das, was als Bauplatz zu gelten, bewilligt. 1050 M. sind den übrigen Interessenten bewilligt.

Punkt 15: Enteignungssache in der Ardeystraße.

Der Viktoriabrauerei sind für 60 Quadratmeter in die Straße fallendes Terrain 540 M. bewilligt.

Punkt 16: Regelung der Gehaltsverhältnisse an den hiesigen höheren Lehranstalten, wurde der Magistratsantrag in seinem vollen Umfange genehmigt, mit Ausnahme des Teils, der einen Unterschied machte zwischen Gehaltsverhältnissen der Lehrer an den vollberechtigten höheren Schulen und den übrigen. Dieser Teil wurde vertagt.

Fürs Johanneshospital bewilligte man 5000 M. zu Bauzwecken. Referent Tilmann führt aus, das Hospital nehme Kranke jeden Glaubensbekenntnisses auf, wodurch der Stadt ein großer Vorteil erwachse.

Vermischtes.

Berlin, 22. Januar. Den 100jährigen Gedenktag der Hinrichtung Ludwigs XVI. wollte die socialdemokratische Arbeiterbildungsschule nicht ungefeiert vorübergehen lassen. Sie hatte auf den 21. Januar die Begehung ihres Stiftungsfestes festgesetzt und dabei sollte dann eine episch-dramatische Dichtung von „C. M. Scävola": „Die französische Revolution" aufgeführt werden. Die 12 lebenden Bilder sollten so naturgetreu als möglich gestellt werden, natürlich fehlte auch die Hinrichtung selbst nicht. In letzter Stunde hat jedoch der Polizeipräsident die Aufführung dieser episch-dramatischen Dichtung verboten; in dem an den Vorsitzenden der Arbeiterbildungsschule, den Genossen Mattutat, gerichteten Schreiben wird als Grund angegeben, daß durch die lebenden Bilder auch die Verherrlichung verbrecherischen Thaten, insbesondere des Königsmordes, bezweckt werde. Die zweite sozialdemokratische Kundgebung, das Erscheinen einer „roten Nummer" des Teltow-Beeskower Volksblattes am Kaisers-Geburtstag, ist auf Zureden der vernünftigern Elemente in Berlin aufgegeben worden.

Die Cholera bei Halle.

Halle a. d. S., 22. Januar. Von gestern Mittag bis heute früh sind in der Irrenanstalt zu Nietleben 7 neue Todesfälle und 9 neue Erkrankungen an Cholera vorgekommen. Unter den Erkrankten befinden sich 2 Aerzte und 1 Wärterin. Der Landrat verfügte die Verlötung der Anstaltswasserleitung und die vollständige Desinfektion der Abflußgruben mit Kalkwasser. Dem an der Cholera erkrankten ersten Assistenzarzt Dr. Buchholtz lag besonders die Leitung aller auf die Bekämpfung der Cholera gerichteten Maßnahmen in Nietleben ob. In der gestrigen Sitzung der Sanitätskommission haben, wie die „Saale-Zeitung" meldet, sämtliche anwesenden Aerzte den Gesundheitszustand der Stadt Halle als vorzüglich erklärt. Die Polizeiämter sind angewiesen worden, alle zur Verhinderung der Weiterverbreitung der Cholera getroffenen Maßnahmen zu überwachen.

Halle, 23. Jan. In der heutigen Konferenz, an der auch der Oberpräsident v. Pommer Esche teil nahm, gab Geheimrat Koch der „Hall. Ztg." zufolge seiner Ueberzeugung dahin Ausdruck, daß der Höhepunkt der Epidemie überschritten sei und daß die Stadt Halle kaum Befürchtungen zu hegen brauche. Vor dem Gebrauch des Saalwassers, namentlich vor dem Gebrauch des jetzt gewonnenen Eises warnte Geheimrat Koch dringend; das letztere enthalte sicher Krankheitsstoff. Es komme weniger auf die absolute Absperrung der verseuchten Anstalt, als darauf an, jeden etwaigen Erkrankungsfall außerhalb der Anstalt sofort zu erkennen und zur Anzeige zu bringen.

Halle a. d. S., 23. Januar. In der heutigen Stadtverordnetensitzung gab Oberbürgermeister Staude einen Ueberblick über den Verlauf der Cholera zu Nietleben: darnach sind bis heute mittag 84 Personen erkrankt und 31 gestorben.

Letzte Nachrichten und neueste Depeschen.

Berlin, 23. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg." sagt zu einem Artikel der „K. Z." über die Verdächtigung der fremden Botschafter in Paris, den sie abdruckt, Folgendes: „Hierzu ist zu bemerken, daß, so weit an unterrichteten Stellen bis dahin bekannt, Angriffe und Verdächtigungen der bezeichneten Art gegen den diesseitigen Botschafter in Paris, den Grafen Münster, nicht erfolgt sind.

Budapest, 23. Jan. Der „Budapesti Girlap" bringt ein längeres Schreiben eines aus Paris ausgewiesenen Berichterstatters Szekely, der hier eingetroffen ist, in welchem dieser mit Nennung von Namen zu beweisen sucht, daß Mohrenheim aus den Panamageldern einen Betrag von 500,000 Frcs erhalten habe. Die Regierung habe die Nachricht nicht verleugnen können, und ihn nur weggeschafft, um die Aufregung im Publikum zu dämpfen.

Paris, 23. Januar. Figaro erklärt im heutigen Leitartikel, Frankreich sei durch die jetzige Situation in Todesgefahr, und schon so abgestorben, daß ihm an Altersschwäche nur China überlegen sei. Die einzige Rettung sei die Abschaffung des Parlamentarismus und die Einführung einer militärischen Dictatur.

Dortmund, 24. Januar. (Ahlwardt kommt nicht!) Die „Berl. Volkszeitung" weiß zu melden: Ahlwardt wird die Redaktion der „Westf. Reform" wahrscheinlich nicht übernehmen, da er den wirklichen Eigentümern des Blattes doch nicht ganz schlackenrein ist. Es haften ihm noch „veraltete" Anschauungen an, die die Lektüre von Dührings Schriften, welche ihm Rechtsanwalt Hertwig ins Untersuchungsgefängnis brachte, noch nicht ganz vernichtet hat. Dagegen soll er als Agitator Verwendung finden; er befindet sich übrigens auf dem besten Wege, dem radikalen Flügel des Antisemitismus sich anzuschließen.

Ein heißumworbener Wahlkreis.

Im Jahre 1871 wurde in Dortmund der „rote Becker" als Fortschrittsmann gewählt. Sein Mitbewerber, ein Ultramontaner, erhielt 8000 Stimmen. Der Sozialdemokrat brachte es auf 35 Stimmen. Beckers Nachfolger wurde 1874 der im vorigen Jahre verstorbene Louis Berger zunächst als Fortschrittsmann bei einer Beteiligung von 58 Proz. mit über 11000 gegen 6000 ultramontane und 1200 sozialdemokratische Stimmen.

Als er am 11. April desselben Jahres infolge seiner septennatsfreudigen Stellung aus der Fraktion ausgetreten war, legte er auch sein Mandat nieder, das jedoch in der Stichwahl freilich nur bei einer Beteiligung von 35 Proz. erneuert wurde. Im Jahre 1877 behauptete Berger den Kreis, die Beteiligung stieg auf 65 Proz., das Centrum musterte 1000 Getreue mehr, den Hauptgewinn hatten aber die Sozialdemokraten, die bereits 3500 Stimmen erzielten.

Nach der Auflösung 1878 stieg die Beteiligung auf 81 Prozent. Berger erhielt nicht weniger als 17000 Stimmen und wurde gewählt, die ultramontanen Stimmen vermehrten sich um 1500, während die Sozialdemokraten zum Teil eine gleiche Anzahl Stimmen einbüßten. Fortschrittliche Stimmen wurden nur 631 abgegeben.

Das Bild änderte sich mit einem Schlage bei den 1881er Wahlen. Der damals fortschrittliche Rechtsanwalt Lenzmann gelangte mit 7000 Stimmen in die Stichwahl mit Berger, der 10500 erhielt. Die Centrumsstimmen betrugen 6500, die sozialdemokratischen waren auf 900 zurückgegangen; die Wahlbeteiligung betrug 61 Prozent. In der Stichwahl zwischen Lenzmann und Berger stieg dieselbe auf 70 Prozent; im heißen Wahlkampf, dessen Resultat allgemein mit Spannung entgegengesehen wurde, unterlag Berger, der nur 13,500 Stimmen erhielt, gegen Lenzmann mit 15,500. Im Jahre 1883 wurde das Mandat wegen Formfehler kassiert; allein in der Nachwahl blieb Lenzmann wieder mit einem Mehr von 2000 Stimmen Sieger, da die Ultramontanen gleich in dem ersten Wahlgange für ihn stimmten. Die Beteiligung betrug ebenfalls 61 pCt. Der Vertreter des Wahlkreises machte die Fusion nicht mit, wurde jedoch in 1884 mit erheblicher Mehrheit als gemeinsamer Kandidat der Linken wiedergewählt. 1887 siegte der Stadtrat Kleine mit 20,000 Stimmen gegen Lenzmann mit 14,000 und Schumacher (Sozialdemokrat) mit 2000 Stimmen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 23. Januar.

Eingegangen ist der Gesetzentwurf betr. die Abänderung des Postdampfergesetzes.

Auf der Tages-Ordnung steht die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung im deutschen Reiche.

Die mit der Spezialberatung beauftragte Kommission beantragt die unveränderte Annahme und die Vorlegung eines Gesetzes, welches die Folgen dieses Gesetzes auf das Arbeiterschutzgesetz berücksichtigt.

Abgg. Brandenburg und von Heeremann (Ctr.) sind Gegner des Entwurfes, während Abg. von Stumpf (freikons.) Bedenken wegen der Uebergangszeit hat.

Staatssekretär von Boetticher erklärt, daß die verbündeten Regierungen obwaltenden Schwierigkeiten Rechnung tragen würden, glaubt aber nicht, daß dieselben groß sein werden.

Das Gesetz wird alsdann angenommen, die Resolution abgelehnt.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs wegen Abänderung des Wuchergesetzes.

Abg. Giese (kons.): Ich begrüße diese Vorlage mit Freuden, denn strengere Maßregeln gegen den Wucher sind eine alte Forderung meiner Partei, auf deren Erfüllung wir lange gewartet haben. Das bisherige Wuchergesetz hat die daran geknüpften Hoffnungen nicht bestätigt, wenn es auch manches Gutes gewirkt hat. Aber der Wucher hat vielfach andere Formen gewählt, um dem bestehenden Gesetze sich zu entziehen und diesen Bestrebungen muß entschieden entgegen getreten werden. Es ist ja kein Zweifel, daß der Wucher zu den schwersten Schädigungen unserer Zeit gehört. Der von dem uns unterbreiteten Gesetzentwurf eingeschlagene Weg, um diesem Treiben ein Ende zu machen, erscheint meinen politischen Freunden als der richtige, wir fordern aber eine gleichmäßige Behandlung des Credit- und des Sachwuchers. Der letztere muß auch wenn er nur in einzelnen Fällen vorkommt, ebenso strafbar sein, wie der Creditwucher. Die Erscheinungen, welche sich im öffentlichen Leben herausgestellt haben, lassen eine solche Behandlung als dringend notwendig erscheinen. Weiterhin scheint es uns angezeigt, den Opfern der Wucherer in Gestalt einer im Gerichts-Erkenntnis zuerteilten Buße eine Entschädigung zuzusichern, anstatt dieselben dann auf den Weg der Zivilklage zu verweisen. Der schlimmste Wucher liegt in denjenigen Fällen vor, in welchen der Wucherer sein Opfer erst in eine künstliche Notlage versetzt, um dasselbe dann um so sicherer auszubeuten. Es würde sehr verdienstlich sein, wenn Mittel und Wege gefunden werden könnten, um dieser schlimmsten Art des Wuchers zu begegnen. Ich wiederhole, daß meine politischen Freunde der Vorlage im Ganzen zustimmen.

Abg. Dr. Horwitz (freis.): Ich kann die Richtigkeit der Behauptung des Vorredners, daß der Wucher im deutschen Reiche dermaßen zugenommen hat, daß zu seiner Bekämpfung ein neues Gesetz erforderlich sein sollte, nicht anerkennen. Die deutsche Justizstatistik läßt nichts von dieser Thatsache erkennen. Daß der Wucher ein schmutziges Gewerbe ist, gebe ich gern zu, aber Sie dürfen auch nicht vergessen, daß das moralische Niveau des Bewucherten in den meisten Fällen dem des Bewucherers gleich steht. Mit Wuchergesetzen werden, das ist eine bekannte Sache, die Hauptschuldigen zumeist nicht getroffen. Man geht der Vermittlerkategorie zu Leibe, aber die eigentlichen Geldgeber bleiben unbelästigt und diese sind der Strafe am meisten würdig. Wer sich vor Wucherern schützen will, muß sich mit denselben nicht einlassen. Das ist der einzige sichere Schutz. Diese Vorlage wird nur große Hemmnisse im Geschäftsverkehr herbeiführen, ohne etwas zu nützen. Der Geldverleiher wird den Darleihern von vornherein verdächtig gemacht, und er ist nie sicher, daß dies Gesetz aus Bosheit gegen ihn angewandt werden kann. Das muß den Kredit natürlich hemmend beeinflußen. Wir können deshalb der Vorlage nicht zustimmen.

Staatssekretär im Reichsjustizamt Harauer: Die verbündeten Regierungen sind bei diesem Gesetzentwurfe hervorragend durch Wünsche des Reichstages beeinflußt worden. Es handelt sich dabei nicht um eine Umgestaltung, sondern nur um eine Ergänzung des bestehenden Wuchergesetzes, wie sie die Zeitverhältnisse auch geboten haben. Die immer stärker hervortretenden Klagen über den Wucher konnten nicht unberücksichtigt bleiben und es sind in der That bedauerliche Fälle vorgekommen, welche ein schärferes Einschreiten der Justiz erforderlich machen. Daß der Wucher durch eine Gesetzgebung nie ganz und gar beseitigt werden kann, wissen wir sehr wohl, aber dieser Umstand ist kein Grund, die Hände nun völlig müßig in den Schooß zu legen. Bei Aufstellung der Vorlage wurden Bedenken laut, ob bezüglich des Wuchers so weit gegangen werden dürfe, wie geschehen. Wir haben uns aber schließlich für die jetzt in Vorschlag gebrachte Fassung entschieden. Das legitime Geschäft soll durch dies Gesetz in keiner Weise getroffen werden. Wer sich dadurch getroffen fühlt, hat eben kein solides Geschäft mehr. Die Fassung des Entwurfes schließt alsdann eine Beschränkung des legitimen Geschäftes aus.

Abg. Freiherr v. Buri (C.): Ich stehe in dieser Sache wesentlich auf dem Boden der Regierungsvorlage; den vorgeschlagenen Erweiterungen derselben vermag ich nicht zuzustimmen, kann aber ebenso wenig die Bedenken teilen, welche gegen die Vorlage laut geworden sind. Der Wucher hat sich leider erheblich ausgedehnt, aber die geplante Beschränkung wird hierdurch auch erreicht. Was den Leihwucher betrifft, so kann ein einmaliger Fall davon schon den Charakter des Gewerbsmäßigen tragen, in welchem Falle nach dieser Vorlage die Bestrafung eintritt. Der Abgeordnete Giese hat hierbei eben gewerbsmäßig und gewohnheitsmäßig verwechselt. Unser Standpunkt ist also der, daß wir zugeben, daß eine Ergänzung des Wuchergesetzes am Platze ist. Und da wir die Vorlage für eine passende Ergänzung halten, werden wir dafür eintreten.

Die Weiterberatung wird bis Dienstag Mittag 1 Uhr vertagt.

Auf der Tagesordnung dieser Sitzung stehen außerdem die Vorlagen betreffend die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und den Verrat militärischer Geheimnisse. Ferner Wahlprüfungen.

Briefkasten der Redaktion.

× **H. in B.** Ein amtsrichterlicher Strafbefehl erlangt die Wirkung eines rechtskräftigen Urteils, wenn der Beschuldigte nicht binnen einer Woche nach der Zustellung bei dem Amtsgerichte schriftlich oder zu Protokoll des Gerichtsschreibers Einspruch erhebt. §§ 449, 450 Straf-Prozeß-Ordnung. Die in Rede stehende Zustellung ist an Sie rechtzeitig zu Händen Ihrer Wirtin erfolgt, es lief daher die Einspruchsfrist von dem Tage an, wo dies geschehen, nicht aber, wo erst die Aushändigung des Befehls von der Wirtin an Sie geschehen ist. — §§ 42, 43, 37 a. a. O. § 166 Civil-Prozeß-Ordnung. Hiernach war Ihr Einspruch jedenfalls verspätet. — Die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand können Sie nicht mehr beanspruchen. — §§ 44, 45 Straf-Prozeß-Ordnung, also ist der Rest — Verappen. —

C. M. Sie müssen die Miete für die Kündigungszeit auch noch zahlen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Rheinisch-Westfälischer Eisen- und Kohlenmarkt. In die Lage des rheinisch-westfälischen Eisenmarktes ist auch in letzter Woche noch keine Strömung eingedrungen, die eine Veränderung zu erfolgreichem Umschwunge im Gefolge gehabt hätte. Es herrscht nach wie vor dieselbe Schwüle und Lustlosigkeit auf allen Gebieten vor, wie sie eben durch mißliche Umstände gezeitigt werden. Die einlaufenden Bestellungen sind kaum von Bedeutung und überall sieht man mit Bangen der Zukunft entgegen, da der Mangel an genügender Beschäftigung mit jedem Tage bitterer empfunden wird. Nicht besser liegen die Verhältnisse im Erzgeschäfte. Der Roheisenmarkt hat in der vergangenen Woche keine Aenderung aufzuweisen gehabt. Die vorgekommenen Anschaffungen waren nicht von Belang und beschränkten sich meistenteils auf das Allernotwendigste.

Kohlen- und Kokspreise: Gaskohle Mk. 11—12, Flammförderkohle Mk. 9,50—10, Fettförderkohle Mark 7—8, magere Förderkohle M. 7—8, Flamm-Stückkohle M. 13, Fett-Stückkohle Mk. 12, magere Stückkohle Mk. 12—13 Flamm-Nußkohle M. 12, gewaschene Fettnußkohle 1 Mark 12—13, magere Nußkohle 1 Mk. 16, gewaschene Cokeskohle Mk. 6—7, Flammnußgruskohle Mk. 7, magere Gruskohle Mk. 4, Gießereikoks Mk. 14—15, Hochofenkoks Mk. 11—12 Nußkoks, gebrochen, Mk. 15—17. Alles per Tonne ab Werk resp. Cokerei.

Duisburg, 23. Januar. (Getreide-Börse.) Besuch stark. Tendenz: für fremde Ware behauptet, für Landware bei stärkerem Angebot nachgebend auf Thauwetter. Umsätze: gering.

Es notieren: Weizen, inländ. M. 16.50 bis M. 17.25, Weizen, Donau M. 15.50 bis M. 18.00, Weizen, Schwarzmeer M. 17.00 bis M. 18.00, Weizen, Azow M. 17.00 bis M. 18.00, Weizen, Amerikaner M. 17.00 bis M. 18.00, Roggen, inländ. M. 14.75 bis M. 15.25, Roggen, Donau M. 15.00 bis M. 16.00, Roggen, Schwarzmeer M. 16.50 bis 17.00, Roggen, Azow M. 16.50 bis M. 17.50, Roggen Amerikaner M. 15.50 bis M. 16.50, Hafer, inländ. M. 14.50 bis 15.50, Hafer, Donau M. 14.00 bis M. 14.50 Hafer, russischer M. —.— bis M. —.—, Futtergerste M. 11.50 bis M. 11.75, Mais, amerik. M. 12.50 bis M. 13.50, Mais, Donau M. 12.00 bis M. 12.50, Mais Cinquant M. 13.00 bis M. 13.50, Buchweizen M. —.— bis M. —.—, Raps M. —.— bis M. —.—, Leinsaat russische M. —.— bis M. —.—, Leinsaat, indisch M. —.— bis M. —.—, Weizenmehl Nr. 000 M. 23.00 bis M. 23.50, Weizenmehl Nr. 00 M. 21.50 bis M. 21.50, Roggenmehl Nr. 0 M. 20.00 bis M. 21.00, Vollmehl M. 5.75 bis M. 6.00, Grand M 4.60 bis M. 4.75, Kleie M. 4.60 bis M. 4.75, Rüböl M. 52.50 bis M. 53.00, Leinöl M. 51.50 bis M. 53.00. Getreide netto, Mehl brutto pr. 100 Kilogr. ohne Sack, Weizen- und Roggen-Abfälle pr. 50 Kilo brutto frei Waggon Duisburg-Ruhrort.

Eingesandt.

Herne. Da nun einmal die Verhältnisse des hiesigen Bahnhofes der Köln-Mindener Eisenbahn angeschnitten sind, dürfte es nicht uninteressant sein, die überhaupt sehr mangelhafte Einrichtung desselben etwas genauer zu betrachten. Da ist zunächst die Einfahrt zum Stationsgebäude. Wer da nicht genau weiß, daß diese hohle Gasse zum Billetschalter führt, wagt sich sicherlich nicht sofort hinein, da er fürchtet, in den Güterbahnhof zu kommen. Oft hört man an dieser Stelle von suchenden Fremden die Frage: „Können Sie mir vielleicht sagen, wie ich zum Bahnhof komme?" Auf den Eingang aufmerksam gemacht, hört man dann fast regelmäßig: „Ist das ein Bahnhof für einen Ort von 20000 Einwohnern? Die Herner scheinen doch gutmütige Schafe zu sein, daß sie sich solche elende Beleuchtung und Einrichtung gefallen lassen!" Ja, mangelhaft ist beides, Beleuchtung und Einrichtung. Zur linken wie zur rechten Seite sieht eine Anzahl Laternen, welche aber nur zur Dekoration da zu sein scheinen; denn fast regelmäßig ist der Weg in tiefe Dunkelheit gehüllt, im günstigsten Falle leuchtet bei der Station ein Glühwürmchen. Man sollte doch glauben, die Station Herne brächte dem Staate wohl so reichlich Geld ein, daß hier der Zugang gerade so hell erleuchtet werden könnte, wie es in unseren Nachbarstädten geschieht. Zur linken Seites dieses Zugangs befindet sich der Güterboden, zur rechten das Ausladegeleise. Vor dem Güterboden sowohl wie vor dem Entladestrang hält oft Frachtfuhrwerk, so daß der Zugang zur Station beinahe versperrt ist, für Damen sogar lebensgefährlich wird. Als ich vor einigen Tagen mit einem Freunde den Weg zwischen den Pferdeköpfen hindurch wagte, schnappte plötzlich ein Pferd nach dem Arme desselben. Ein gewaltiger Seitensprung nur rettete den Freund. So wie die Einrichtung jetzt ist, kann sie auf die Dauer nicht bleiben. Das Einfachste wäre jedenfalls, den Güterboden nach einer anderen Stelle zu verlegen. Hierdurch würde auch Raum zur Vergrößerung des Stationsgebäudes gewonnen, welche unbedingt notwendig ist, da des Sonntags der Wartesaal 3. und 4. Klasse eher einer Heringstonne, als einer menschlichen Wohnung gleicht.

(Feuerbestattung). Der Verein für Feuerbestattung in Dortmund hat in seiner konstituierenden Versammlung eine Kommission zur Ausarbeitung der Vereinssatzungen gewählt. Nachdem diese nunmehr ihre Arbeiten beendet hat, findet heute Abend im Hausaale des Herrn C. H. Kühn hier eine weitere Versammlung statt, in welcher die Satzungen definitiv festgestellt, der Vorstand gewählt und verschiedene auf die Feuerbestattung bezügliche Fragen einer Besprechung unterzogen werden sollen. Zu der Versammlung sind alle Freunde der Feuerbestattung eingeladen. Die in Berlin erscheinende Zeitschrift „Flamme", welche sich die Förderung der Feuerbestattung im In- und Auslande zur Aufgabe gestellt hat, kann zum Preise von 1 Mark für das Jahr durch Vermittlung des Vereins bezogen werden.

Standesamt Dortmund.

Vom 21. Januar.

Geboren, 1 Sohn: Fabrikarbeiter Heinrich Hohengarten, B-straße 27. Bergmann Friedr. Stuckmann, Kälberkamp 50. Hilfsbremser Wilhelm Kirchhoff, Heiligerweg 22. Fabrikarbeiter Peter Beth, Aachenerstraße 21. Schlosser Friedr. Schnier, Westerbleichstr. 1. Fabrikarbeiter Anton Ehlert, Aachenerstr. 3.

1 Tochter: Maurer Pet. Kind, Sunderweg 17. Schreiner Heinrich Könemann, Burgwall 9. Küfermeister Ludwig Heßler, Weißenburgerstraße 44. Bergm. Mathias Elgas, Zimmerstr. 52. Lokomotivheizer Theodor Schröder, Berg 6. Schneider Franz Paulus, Brand 7.

Verehelicht: Stellmacher Wilhelm Watermann mit Luise Junkermann, Müllerstr. 18. Bergmann Wilhelm Menke mit Anna Müller, Münsterstraße 197. Schreiner Wilhelm Schäfer mit Antonia Schwartländer, Friedh. 22. Schlosser August Gerigk mit Franziska Schulz, Alsenstraße 64.

Gestorben: Ehefrau Blume, geb. Charlotte Schott, Roonstraße 3, 29 J. Diakonissin Henriette Eickmeyer, Holzhof 4, 47 J.

S. Nassau

Dortmund, Westenhellweg 22.

Winter-Ausverkauf 1893.

Mein diesjähriger

Ausverkauf

bietet in allen Abtheilungen, namentlich aber in den Abtheilungen für

Kleiderstoffe, Leinen, Baumwollwaaren und Bettzeuge

die beste Gelegenheit zu billigen Einkäufen.

Die gesammten Vorräthe der Damen-Confection:

Wintermäntel, Regenmäntel, Abendmäntel

u. s. w. sind ebenfalls zum Ausverkauf gestellt und die Preise, zwecks einer möglichst gänzlichen Räumung der Bestände vor Beginn der neuen Saison, augenscheinlich billig. 494

Bekanntmachung.

Der bereits festgesetzte Bebauungsplan Nr. 3 für den Stadtteil zwischen dem Westen- und Todtenhofe, dem Hohen- und Hiltrop-Wall, sowie der Rheinisch-Westfälischen Eisenbahn und der Hohen-Straße, soll im Einverständnis mit der Polizei-Verwaltung und der Stadtverordneten-Versammlung eine Aenderung dahin erfahren, daß die Baufluchtlinien der Poststraße, vor dem Einlauf derselben in die Hohe-Straße, anderweit festgestellt werden.

Indem wir dieses hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringen, bemerken wir, daß die abgeänderten Baufluchtlinien in dem genannten Plane mit rother Tinte eingetragen sind, und das erwähnte Beiblatt gemäß § 7 des Gesetzes über Anlegung und Veränderung der Straßen, vom 2. Juli 1875 vier Wochen lang, vom

28. Januar cr.

ab, zu Jedermanns Einsicht auf dem Bureau unseres Stadtbauamtes, Olve 3, Zimmer Nr. 20, ausgelegt werden wird.

Einwendungen gegen die beabsichtigte Aenderung sind binnen der vorbezeichneten Ausschlußfrist schriftlich bei uns anzubringen.

Dortmund, den 18. Januar 1893.

Der Magistrat.
Schmieding.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 25. u. Donnerstag den 26. Januar,
vormittags 9 Uhr anfangend, werde ich im Saale des Herrn Gastwirt **Bathen** hier, Brückstraße, 511 große Posten Toilettenseifen, Parfümerien, Solinger Stahlwaren jeder Art, Portemonnaies, Bürstenwaren, Waschbretter, Aufnehmer, ferner Arbeitshosen, Arbeiterhemden, Kittel, Anzüge, Paletots, Kaisermäntel und Joppen, sowie eine große Parthie Bieberbettücher, Handtücher, Tischtücher und andere Weißwaren öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 511

Dortmund, den 24. Januar 1893.

Bartel, Gerichtsvollzieher.

Billigste Bezugsquelle.

Ia. **Weizenmehl** 00 p. Pfd.	10	₰
Ia. **Weiße Bohnen**	10	„
Ia. **Erbsen**	13	„
Ia. **Süßr.-Margarine**	75	„
Ia. **Schmalz** (Amour)	50	„
Ia. **ger. Speck**	60	„
Ia. **ger. Schinken**	60	„
Ia. **Ger. Mettwurst**	60	„
bei Abn. 10 Pfd	55	„
Ia. **Corned Beef**	55	„
1 Büchse (12½ Pfd)	50	„
Ia. **Sult. Rosinen**	20	„
Ia. **Rüböl**, p. Liter	50	„
Ia. **Alten Korn**, Liter	60	„
Ia. **Holl. Voll-Häringe**, St.	3	„
Ia. **Kaffee, roh**	110—150	„

Ia. **gebr. Kaffee,** täglich frisch, 110—180 Pfg.
Alle Waren billigst. 512

W. Haumann.

Westenhellweg 106½.

Auswärtigen Kunden werden Waren prompt zur Bahn besorgt.

Für Dortmund u. Umgegend.

Empfehle mich den Herren Banherren und Architekten zu allen vorkommenden Arbeiten als: 453

Façadenputz, innere Stuckarbeiten, Reparaturarbeiten an Häuser, innen u. außen, sowie in allen in das Baufach einschlagenden Arbeiten.

Christian Bien,
Lambachstraße 15, Dortmund.

Daselbst werden **Viehversicherungen** der **Sächsisch. Viehversicherung** entgegengenommen.

Handarbeit- und Zuschneide-Schule für Frauen und Töchter

Gründlicher Unterricht im **Kleidermachen und Zuschneiden.** Honorar pro Monat 7 Mark.

Wäschenähen und Zuschneiden, Weißsticken, Maschinennähen und sonstige **weibliche Handarbeiten** pro Monat 4 Mark.

Auswärtige Schülerinnen erhalten Schülerbillets. 510

Frau Patzig,
Helle Nr. 1,
Ecke Brückstraße.

Für Hörde!

Zuschneide-Kursus für Damen!

Sicheres **Erlernen des Zuschneidens und Einrichten von besserer Damen-Konfektion** nach bewährter deutscher und amerikanischer Methode wird nur vom 1. Februar bis 1. März in **Hörde** von einer ersten Lehrerin der Zuschneidekunst gegen mäßiges Honorar gelehrt.

Muster daselbst gratis.

Anmeldungen erbitte **Hochofenstraße 52,** wo gerne Auskunft erteilt wird.



Ein Drosselkorb zu kaufen gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle. 602

Das K. e. a. Wittwe verlor Samstag Abend, Bornstr. 3, ein Portemonaie, **10 Mark Inhalt,**
Wiederbringer Belohnung. 511
Bornstraße 4.

Rhein.-westf. Kellnerverband
Dortmund, Schwarzebrüderstr. 17.

Ein Hausdiener
auf sofort gesucht. 514

Verein für Feuerbestattung.

Dienstag den 24. Januar cr.,
abends 8½ Uhr
im Haussaale des Herrn **C. H. Kühn,** Wißstraße,

Hauptversammlung.

Tages-Ordnung:
1. Beratung der Vereinssatzungen.
2. Wahl des Vorstands.
3. Verschiedenes.

Alle Freunde der Feuerbestattung, Damen und Herren, sind freundlichst eingeladen. Zahlreiche Beteiligung ist dringend erwünscht.

Die Kommission.

Vier junge 506
Wolfspitze
zu haben. Näheres in der Geschäftsst.

Eine neue **Theke** und **Fenstervorsatz** billig abzugeben. 505
Münsterstr. 69, part. links.

Leichter Ponywagen billig zu verkaufen. Näh. Priorstraße 12. 495

Krönings
Homöopath. Poliklinik.
Unter ärztlicher Leitung.
Magdeburg, Kaiserstr. 82.
Heilung von Geschlechtskrankheiten (selbst veraltetster Fälle) mit Mitteln, denen niemals Siechtum folgt, von Frauenkrankheiten, Bleichsucht, Mannesschwäche, Blasen- und Nierenleiden usw. — **Auswärtige brieflich.**
Nach den Grundsätzen der Homöopathie und des Naturheilverfahrens. 482

Tüchtige Feuer- und Lebensversicherungs-Agenten werden an allen Plätzen gesucht. Bestehendes Inkasso k. überwiesen werden. Offert. unt. **B. 17** a. d. Geschäftsst. 302

Für meine Eisenwaren-Handlung, verbunden mit Stabeisen, Stahl, Bleche, Werkzeuge 2c. suche ich einen 502

jungen Mann

braver Eltern, evangel. Konfession, zu Ostern in die Lehre

August Heppe,
Schwerte.

Auf sofort ein kräftiger 457
Metzgerlehrling
gesucht von **W. Goldberg, Camen,** Ostistraße 24. 457

Ein gut empfohlenes, im Kochen u. allen häusl. Arbeiten erfahr. **Dienstmädchen,** p. 1. März oder früher gesucht g. gut. Lohn. Westenhellweg 136.

Ein Mädchen,

ev., welches 2 Jahre in einem Kolonialwaren-, Bäckerei- und Konditoreigeschäft thätig war, sucht zum 1. April oder später Stellung. 499
Näheres in der Geschäftsstelle.

Eine ruhige Familie v. 3 erwachsenen Personen, sucht zum 1. Mai 8696

Eine Wohnung

von 3 Zimmern u. 1 Bodenzimmer. Schriftl. Angebote mit Preisangabe unter Nr. **410** an die Geschäftsstelle.

Kost u. Logis. 1 **Kampstraße 187.** 102

Stadt-Theater in Dortmund.

Dienstag den 24. Januar 1893:

Außer Abonnement.

Erstes Gastspiel des kaiserlich-russischen Hofschauspielers Herrn Leon Resemann.

Uriel Acosta.

Drama in 5 Aufzügen von Karl Gutzkow.
Regie: Herr Fichtler.

Personen:

Manasse Vanderstraaten, ein reicher Handelsherr in Amsterdam — Herr Mäder
Judith, seine Tochter — Frl. Selden
Ben Jochai, ihr Verlobter — Herr Schröder
De Silva, Arzt, ihr Oheim — Herr Fischer
Rabbi Ben Akiba — Herr Schneider
Uriel Acosta — * * *
Esther, seine Mutter — Frau Schwemer
Ruben, sein Bruder — Herr Grau
Joel, sein Bruder — Herr Frey
Baruch Spinoza, ein Knabe — Frl. Schön
De Santos, Rabbiner — Herr Schöneberger
Van der Embden, Rabbiner — Herr de Price
Ein Tempeldiener — Herr Majober
Simon, Diener Manasse's — Herr Frey
Silva's Diener — Herr Sommer
Tempeldiener. Gäste.

* * * **Uriel Herr Resemann.**

Ort der Handlung: In und bei Amsterdam. Zeit 1640.
Gewöhnliche Preise.
Abonnements-Billets giltig mit voller Aufzahlung.
Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.

Donnerstag den 26. Januar 1893:

Außer Abonnement.
Gastspiel des Herrn **Leon Resemann.**

Die berühmte Frau.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Franz v. Schönthan und Gustav Kadelburg.

Krieger- und Landwehrverein Aplerbeck.

Sonntag, den 29. Januar 1892:
Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm II.

durch gemeinsamen Kirchgang, Weihe der verliehenen Fahnenbänder, Konzert, Theater und Ball,

im Vereinslokal bei Herrn W. Möller.
Antreten der Vereinsmitglieder: Nachmittags 2 Uhr.
Entree für Nichtmitglieder 1 Mark, Damen frei. 480

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Der Architekt **Friedrich Wienholt** von **Dortmund** ist heute als **gerichtlicher Gutachter und Taxator** vereidet worden. 504

Dortmund, den 19. Januar 1893.

Königliches Amtsgericht.
Der aufsichtführende Richter. gez.: **Schroeder.**

Bekanntmachung.

Der **Aushub aus den städtischen Kläranlagen bei Deusen** soll ganz oder in einzelnen Haufen gegen Meistgebot an Ort und Stelle am

Montag, den 30. Januar cr., nachmittags 3 Uhr,

unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

Dortmund, den 21. Januar 1893. 513

Der Magistrat:
Schmieding.

Dieses Kindernahrungsmittel hat sich laut Nr. 23 der Deutsch. Hebammen-Ztg. v. 1891 am besten bewährt.
Hohenlohe'sches

Beste Qual. infolge der vorzüglich. Hohenl. Rohprodukte.
Hafermehl.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

H. Brockschmidt
Heiligegartenstraße 50
Rheinischestraße 15
empfiehlt

Feinstes ungarisches **Delikatessschmalz** p. Pfd. 72 Pfg., b. 5 Pfd. 70 Pfg.
Prima **Schmalz** p. Pfd. 52 Pfg.
Braunschw. Wurstschmalz per Pfd. 45 Pfg.
Schinken per Pfund 60 Pfg.
Speck per Pfund 60 Pfennig.
ff. **westf. Speck** per Pfd. 75 Pfg., bei 5 Pfd. billiger.
Westf. Pökelfleisch per Pfd. 35 u. 40 Pfgennig.
Feinste Süßrahmbutter p. Pfd. nur 1,25 Mark.
Schweiz. Sennbutter per Pfd. 1,15 Mark.
Tägl. frische **Wellenbutter** per Pfd. 1,05 Mk.
ff. **Süßrahmmargarine** per Pfd. 70 u. 80 Pfg., b. 5 Pfd. billig.
Mettwurst pr. Pfund 65 Pfg.
Hausm.-Mettwurst pr. Pfund 80 Pfg.
f. **Plockwurst** pr. Pfd. Mk. 1,00 bis Mk. 1,20.
Cornedbeef pr. Pfd. 60 Pfg.
Hamb. Rauchfleisch pr. Pfund 80 Pfg., bei Stücken 4—8 Pfd. schwer pr. Pfund 65 Pfg.
Braunschweiger Leberwurst, Rotwurst, Cervelatwurst, Schlackwurst.
f. **westfäl. Schinken, Lachsschinken,** alles in bester Qualität. 465

Zu Kaisers Geburtstag
empfehle:
Salon-, Land- und Wasserfeuerwerk, ebenso zur Aufführung von lebenden Bildern bengalisches Feuer in Platten, rot und grün, ohne Geruch hinterlassend.
K. Timmermann, Unna.

Kindermütze gefund. Heiligegartenst. 19. 497

L'estomac-Grog!



Die allgemeine Anerkennung und der Ruhm seiner wohlthuenden Wirkung hat nicht nur in dem Inlande wie im Auslande den vorzüglichen Bitterliqueur, genannt

L'estomac

vom **prakt. Arzt** Dr. med. **Schrömbgens,** zum **Bedürfnis** gemacht in Restaurants und Familien, sondern wie derselbe seit Jahren als bevorzugtes **magenanregendes Genußmittel** genossen, so wird er besonders zur jetzigen Jahreszeit **als Zuguß zu gut versüßtem heißem Zuckerwasser abend vor dem Schlafengehen** als sogenannter 1864

19 Medaillen.

„L'estomac-Grog"

getrunken und seine magenanregende Wirkung auch in dieser Mischung sehr gerühmt.

Haupt-Agentur bei Herrn **F. Steinhorst,** Dortmund.
Haupt-Niederlage b. **C. Friedrichs,** Unna i. W.
Ferner zu haben bei den bekannten zahlreichen Herren Debitanten.

Malzkeime
abzugeben. 427
W. Rutemeyer Söhne,
Malzfabrik, Düsseldorf.

Butter 9 Pfd. netto postfrei Nachn. **Honig**
fr. Sahnebutter M. 7.50. f. Schleuderhonig M. 4.75. **J. Strauß,** Kadobestie, Bukow.

Möbel werden billig repariert und aufpoliert.
Albertstraße 5.

Fredenbaum.

Mittwoch den 25. Januar:

Konzert

der
Merkert'schen Kapelle
unter Leitung des Herrn Kapellmeisters R. Merkert.
Anfang 3½ Uhr.
Eintrittsgeld 30 Pfg.
Karten „Fredenbaum" giltig.

Reichshallen!
Westenhellweg 123.
Täglich:
Großes Doppel-Konzert
der beliebten
Tyroler Sänger-Gesellschaft „Hans Spieß"
sowie der
Wiener Damen-Kapelle „Edelweiß". 4
Anfang Wochentags 7 Uhr.
Entree frei.
Anfang Sonntags ½4 Uhr.
Entree 20 Pfg.

Kronenburg.

Mittwoch, 25. Januar cr.:
Hüttner-Konzert.
Anfang 3½ Uhr. Entree 30 Pfg.
Abonnementskarten sind an der Kasse zu haben. 7825

Gewerbe-Verein.

Mittwoch den 25. Januar,
abends 8½ Uhr:
Vortrag
des Herrn Lehrers **Preuß** über
Die Schimmelpilze, eine Reise in der Welt des Mikroscops.

Der Vortrag wird durch zahlreiche Demonstrationen und Experimente erläutert werden. 481

Der Vorstand.

Garde-Verein Dortmund.

Zu dem am **Geburtstage Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II., Freitag den 27. cr.,** stattfindenden

Kirchgang

tritt der Verein **punkt 9 Uhr** am Vereinslokal an. 508
Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Der
Krieger- und Landwehrverein der Kirchengemeinde Derne
feiert den
Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am
Sonnabend den 28. Januar,
von nachmittags 4 Uhr an,
im neuen Saale des Wirts Herrn **Schlattmann,** Bahnstation Derne,
durch ein
Festessen, Konzert, Theater, Aufführung lebender Bilder und Ball.
Entree für Herren 75 Pfennig, Damen frei. 498

Der Vorstand.

Der
Krieger- und Landwehrverein zu Sölde
feiert den
Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers
Wilhelm II.
am Sonntag den 29. Januar cr.,
nachmittags 4 Uhr,
im Saale des Herrn **Schulte** durch
Konzert, Theater und Ball.

Zu dieser Feier ladet freundlichst ein
500 **Der Vorstand.**

Verantwortlich für die Redaktion: Karl Richter.
Verlag: General-Anzeiger Ruhfus u. Cie
Rotationsdruck: Fr. Wilh. Ruhfus, sämtlich in Dortmund